

# caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

## BUNDESTEILHABEGESETZ

Mehr Teilhabe, mehr Selbstbestimmung: In der Praxis ist noch vieles zu regeln

## NEUE KONKURRENZ

Werkstätten für Menschen mit Behinderung im Wettbewerb mit anderen Anbietern

## JAHRESKAMPAGNE 2019

Digitalisierung und Robotik werfen neben sozialen auch ethische Fragen auf



UMSETZUNG BUNDESTEILHABEGESETZ

*Klarheit schaffen!*



**ANZEIGE**

# Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrmann  
Chefredakteur

eine Zeit lang schien es in der Behindertenhilfe so ähnlich zu sein wie beim Brexit: Gibt es einen geregelten Übergang vom alten Behindertenrecht zum neuen Bundesteilhaberecht, oder herrscht zum Stichtag unregelmäßiges Chaos? Die wichtigen Verhandlungen zwischen Trägerverbänden und Landschaftsverbänden zum Landesrahmenvertrag kamen nicht erkennbar voran. Zum jetzigen Zeitpunkt ist die Hoffnung gestiegen, dass man sich doch bald einigt. Bei den Trägern ist der große Druck spürbar: Die rechnerische Trennung der Flächen, die Bestimmung der Kosten zur Wohnraumüberlassung, die Erstellung und der Abschluss der neuen Verträge mit den Bewohnern, die Anträge bei den örtlichen Sozialämtern, die Umstellung der EDV - alles muss zügig geschehen (S. 6).

In diesem sich ständig verändernden Spannungsfeld der letzten Monate sind die Beiträge dieses Heftes entstanden, die dann doch deutlich machen, worum es bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) eigentlich geht. Was sich für die Betroffenen ändern könnte, wie sich die Einrichtungen umstellen müssen (S. 12, S. 14), womit sich Angehörige und rechtliche Betreuer rumschlagen müssen (S. 17). Und hinter allem die kritische Frage: Sind am Ende die Menschen mit Behinderung die großen Gewinner beim neuen BTHG (S. 11)? Jedoch: Die Perspektiven stimmen - und das ist anders als beim Brexit,

meint Ihr

chefredakteur@caritas-nrw.de

## IMPRESSUM

### caritas in NRW

Hubertusstraße 3  
40219 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20  
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25  
E-Mail: [redaktion@caritas-nrw.de](mailto:redaktion@caritas-nrw.de)  
[www.caritas-nrw.de](http://www.caritas-nrw.de)

### Herausgeber:

Diözesan-Caritasverbände von  
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

**Chefredakteur:** Markus Lahrmann  
(v. i. S. d. P.)

**Redaktionssekretariat:** Kevin Jandrey

**Redaktion:** Christoph Grätz (Essen),  
Markus Harmann, Marco Eschenbach (Köln),  
Heinz-Gert Papenheim  
(Recht-Informationsdienst, Köln),  
Jürgen Sauer (Paderborn),  
Christian Heidrich (Aachen),  
Harald Westbeld (Münster)

**Layout:** skdesign, Köln

**Titelfoto:** Armin Fischer

**Druck:** Bonifatius GmbH, Paderborn

### Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH  
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn  
Astrid Rohde  
Telefax: 0 52 51 / 153-1 33  
E-Mail: [astrid.rohde@bonifatius.de](mailto:astrid.rohde@bonifatius.de)

**Anzeigenverkauf:** Harald Thomée

### Verkaufspreis durch

Mitgliedsbeitrag abgegolten.

**ISSN 1617-2434**

ClimatePartner<sup>o</sup>  
**klimaneutral  
gedruckt**

Die CO<sub>2</sub>-Emissionen  
dieses Produkts wurden  
durch CO<sub>2</sub>-Emissions-  
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:  
53323-1902-1007  
[www.climatepartner.com](http://www.climatepartner.com)



Hergestellt aus 100% chlorfrei  
gebleichten Faserstoffen.

**ANZEIGE**



Foto: Armin Fischer

## Ab und an muss es einen Schubs geben

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) will für Menschen mit Behinderungen mehr Möglichkeiten der Teilhabe und mehr Selbstbestimmung erreichen. Die Umsetzung in der Praxis ist schwierig: Noch sind viele Fragen ungeklärt, doch die Zeit drängt.

Seite 6



Foto: CBW

## Werkstätten und die neue Konkurrenz

Werkstätten für Menschen mit Behinderung verlieren ihre Monopolstellung im Bereich Arbeit. Es gilt, sich für den Wettbewerb zu rüsten, so wie die CBW in Eschweiler.

Seite 12

## Aus einer Hand

Komplexeinrichtungen leisten interdisziplinäre Frühförderung für Kinder mit Behinderung. Das Franz Sales Haus in Essen hat ein funktionierendes Unterstützungsnetzwerk aufgebaut.

Seite 18



Foto: Franz Sales Haus

- 3 **Editorial**
- 3 **Impressum**
- .....
- Schwerpunkt**
- Bundesteilhabegesetz**
- 6 **Komplett neu sortieren**  
Die Förderung von Menschen mit Behinderung erfolgt künftig personenzentriert
- 10 **Anwältin und Netzwerkerin**  
Die Arbeit der Behindertenbeauftragten des Landes NRW
- 11 **Die Weichen richtig stellen!**  
Kommentar von Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig (Paderborn)
- 12 **Neue Konkurrenz**  
Werkstätten und andere Leistungsanbieter
- 14 **„Es stellt alles auf den Kopf“**  
Die „Revolution“ im Behindertenrecht erfordert eine Umstrukturierung von Einrichtungen
- 17 **Findungsprozess notwendig**  
Betreuungsvereine rechnen mit erheblichem Aufwand
- 18 **Frühförderung bereits gut aufgestellt**  
Komplexeinrichtungen für behinderte Kinder
- 20 **Bundes-Teil-Habe-Gesetz in Leichter Sprache**
- .....
- Caritas in Zahlen**
- 21 **Caritas-Behindertenhilfe**
- .....
- Jahreskampagne 2019**
- 22 **Ein Roboter ist ein Roboter**  
Ethische Fragen der Digitalisierung
- .....
- Caritas heute**
- 24 **Europawahl und inklusives Wahlrecht**
- .....
- Arbeitsplatz Caritas**
- 25 **Uwe Elsner**  
Mitarbeiter in einer Behindertenwerkstatt
- .....
- Aus den Diözesan-Caritasverbänden**
- 28 **Aachen**  
Diskussionen auf dem Kita-Tag
- 32 **Essen**  
Förderschule: Schonraum oder Abstellgleis?
- 36 **Köln**  
Werbung für Pflege-Nachwuchs
- 40 **Münster**  
Trommelwirbel - nur für Jungen
- 44 **Paderborn**  
Mahnwache zur Unterstützung der Seenotrettung
- .....
- 48 **Medientipps**
- 50 **Ankündigungen**  
Veranstaltungen, Events und mehr



*»Leistungen werden künftig  
personenzentriert bereitgestellt.«*

Foto: Armin Fischer

**UMSETZUNG DES BUNDESTEILHABEGESETZES**

# Ab und an muss es einen Schubs geben

*Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) will für Menschen mit Behinderungen mehr Möglichkeiten der Teilhabe und mehr Selbstbestimmung erreichen. Erst einmal wächst die Bürokratie, dabei sollte mehr Effizienz eine neue Ausgabendynamik verhindern.*

großer Reformprozess  
des Rechts für Menschen  
mit Behinderung  
↙

**B**ettina Esser lebt gerne in ihrer Außenwohngruppe der Wohnanlage St. Bernardin, einer Einrichtung für Menschen mit einer geistigen und/oder komplexen Behinderung in Kamp-Lintfort. Sie brauche Menschen um sich, sagt sie, allein zu wohnen, könne sie sich nicht vorstellen. Abends sitzt sie gerne mit ihren Mitbewohnern zusammen im Wohnzimmer. Daran wird sich für sie am 1. Januar 2020 nichts ändern, wenn sie aus ihrem Zimmer über Flur und Treppe dorthin geht.

Für Wolfram Teschner schon. Für den Geschäftsführer der Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein (CWWN) läuft sie dann von ihrer „Wohnfläche“ über eine „Mischfläche“, um es sich in der „Fachleistungsfläche“ gemütlich zu machen. Die Betriebs- und Investitionskosten jeder Fläche müssen dann auf den einzelnen Bewohner umgerechnet werden und centgenau den jeweils zuständigen Kostenträgern monatlich in Rechnung gestellt werden. Was noch einfach erscheint. Aber was ist der Garten? Wohn- oder Fachleistungsfläche? Weil sich Bettina Esser hier möglicherweise nicht nur erholt, sondern sie auch betreut, beraten, angeleitet wird und damit eine Fachleistung erbracht wird?

Zu Beginn des nächsten Jahres sollen die Regelungen des „Gesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen“, kurz Bundesteilhabegesetz (BTHG), den Praxistest bestehen. Aber noch gibt es mehr Fragen als Antworten, wird zäh mit Arbeitsgruppen und Unter-Arbeitsgruppen sowie Konsensrunden um die Formulierungen des notwendigen Landesrahmenvertrags zwischen Freier Wohlfahrtspflege, Landschaftsverbänden, Kommunalvertretern, privaten Anbietern und Selbsthilfeverbänden gerungen.

Dass die erforderlichen Kompromisse gefunden, die sich daraus ergebenden Formulare entworfen und alle Teilhabegespräche rechtzeitig geführt werden können, erscheint sowohl Teschner wie auch Volker Supe mehr als fraglich. Supe arbeitet als Referatsleiter Behindertenhilfe im Diözesan-Caritasverband Münster am Landesrahmenvertrag mit. Den wollen die beiden Landschaftsverbände

mit den Spitzenverbänden der Einrichtungen abschließen, um einheitliche Regelungen für ganz Nordrhein-Westfalen zu schaffen.

Immer stärker werden derweil die Befürchtungen, dass eine an sich gute Idee (= mehr Teilhabe) durch überbordende Bürokratie ins Gegenteil verkehrt werden könnte. Mehr Personenzentrierung will das Gesetz, damit soll der UN-Behindertenrechtskonvention stärker gefolgt werden. Das unterschreibt Wolfram Teschner gerne und hat auch kein Problem, zuzugeben, „dass es dafür ab und an einen Schubs geben muss“. Aber dafür brauche es nicht mehr Verwaltung.

»Die meisten Angehörigen haben noch nicht realisiert, was mit dem BTHG auf sie zukommt.«

Heinz Gatzlaff,  
Angehörigenbeirat

## Angehörige müssen sich aktiv kümmern

Eine Grundidee des BTHG ist, die Leistungen zu trennen. Künftig müssen die Menschen mit Behinderung oder ihre Betreuer Grundleistung für Wohnen und Leben wie andere Sozialhilfeempfänger bei den Kommunen beantragen und die von der Wohneinrichtung gestellte Rechnung davon bezahlen. Die Landschaftsverbände übernehmen weiter die Betreuungsleistung.

Wolfram Teschner, der für die wirtschaftliche Stabilität der Einrichtung verantwortlich ist, ist skeptisch, ob das funktionieren wird: „Bei Ausfällen ist unser großes Problem die Liquidität.“ Eigentlich sei die Rechtslage klar, so Volker Supe: Wird die Rechnung zwei Monate nicht beglichen, kann gekündigt werden. „Das können wir als Caritas nicht“, sagt Supe. Theoretisch stände sonst nämlich der behinderte Mensch auf der Straße, weil der Kostenträger nicht gezahlt hätte. Aber andererseits dürfe nicht die Hilfe für alle gefährdet werden, wenn einige nicht zahlten.

Die CWWN haben deshalb mit der Information der Angehörigen längst begonnen. Das Interesse ist groß, das Unverständnis allerdings ebenso, wie die ersten Rückmeldungen zeigen. Er kenne sich etwas mit juristischen Texten aus, sagt Wolfram Teschner, aber er verstehe das auch nicht



**GESCHÄFTSFÜHRER** Wolfram Teschner (l.) muss mit allen Bewohnern der CWWN komplett neue Verträge über Wohnen und Betreuungsleistungen schließen. Auf dieser Basis kann erst dann Bewohnerin Bettina Esser (r.) ihre Leistungen beim zuständigen örtlichen Sozialhilfeträger beantragen.

alles. Bettina Esser, stellvertretende Vorsitzende des Werkstattrats, formuliert es für sich deutlicher: „Das hat einer geschrieben, ohne sich schlaugemacht zu haben.“

Diesen Eindruck des mangelnden

Einblicks in die Praxis teilt Heinz Gatzlaff (74). Der Vorsitzende des Angehörigenbeirats der CWWN hat Sorge, dass viele Eltern, die häufig auch die rechtliche Betreuung übernommen haben, mit den bürokratischen Erfordernissen überfordert sein werden. „Die meisten haben noch nicht realisiert, was auf sie zukommt“, hat er als Erkenntnis aus vielen Gesprächen gewonnen.

### **Freizeitvergnügen – gestrichen**

Bei allen Ungewissheiten sind zwei Dinge jedenfalls geklärt: Allein der Landschaftsverband Westfalen-Lippe schafft rund 100 neue Stellen, um den künftigen Hilfebedarf mit jedem einzelnen Bewohner und Beschäftigten zu klären. Das BTHG legt aber fest, dass die Umsetzung insgesamt kostenneutral erfolgen muss. Kosten für 100 neue Stellen beim Landschaftsverband müssen dann woanders eingespart werden. Sparen lässt sich als Erstes im Freizeitbereich der Einrichtungen. Im Detail ist der Kostendruck dort schon jetzt spürbar. Heinz Gatzlaffs Sohn ist gerne mal mit einem Begleiter ins Kino gegangen. Aber das gebe es nicht mehr, weil Überstunden gestrichen worden seien.

Höherer Verwaltungsaufwand wäre aus Sicht von Teschner durchaus zu rechtfertigen, wenn er dem Ziel der besseren Personenzentrierung dienen würde. Aber da sind die CWWN wie viele andere Behinderteneinrichtungen auch so schon weit gekommen. Bettina Esser hat die

Wohnform längst gefunden, in der sie bleiben möchte. Mit ihrer Arbeit auf einem Außenarbeitsplatz in Straelen ist sie bestens zufrieden.

Gabriel Ditz (21) lebt seit fünf Jahren in einer Wohngruppe, aber er möchte allein wohnen. Sein Wunsch wird sich in diesem Jahr erfüllen. Er wird sich eine Wohnung in Duisburg suchen und zweifelt nicht, dass er mit wenigen Stunden Betreuung gut allein klarkommen wird. In der Werkstatt in Moers fräst und dreht er Teile für Solarpaneele, immer wieder andere. Das erfordert präzise Arbeit und Konzentration. In seiner Freizeit lebt er seine Hobbys: shoppen gehen, Basketball spielen, Musik hören. Er sagt: „Ich bin sehr, sehr zufrieden“, und freut sich, dass „wir in einem sehr sozialen Land leben“.

Dabei bietet das Gesetz neben der Grundidee durchaus Fortschritte. Es hat zum Beispiel den Posten der Frauenbeauftragten eingeführt. Carina Brunokowski (31) ist dies seit anderthalb Jahren in den CWWN. Sie freut sich über die Fortbildungen, die sie dafür machen kann, den Flyer, den sie zusammen mit Öffentlichkeitsarbeiterin Andrea Emde erstellt hat, und die vielen neuen Kontakte und Erfahrungen, die das Amt mit sich bringt. Sie plant, mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Moers Kontakt aufzunehmen, die ihr Unterstützung zugesagt hat.

### **Grundmisstrauen gegenüber den Einrichtungen**

Die guten Ansätze des Gesetzes leiden unter einer falschen Grundannahme. Bedarfsermittlung und stärkere Steuerung der Leistungen durch die Kostenträger basieren auf einem Grundmisstrauen. Unterstellt wurde, dass die Einrichtungen und Dienste ihren Bedarf und damit ihre Einnahmen selbst schaffen. Eine solche Vermutung allerdings hat sich

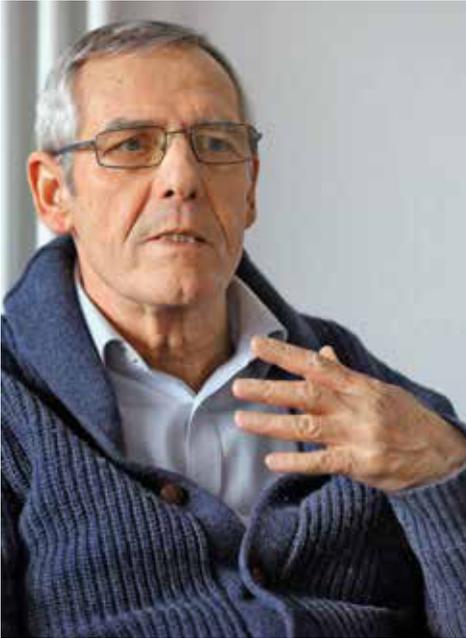


Foto: Armin Fischer

**MACHT SICH SORGEN:** Angehörigenbeirat Heinz Gatzlaff. Freut sich über Fortbildungen: die neue Frauenbeauftragte Carina Brunokowski. Wohnt demnächst allein und kommt damit gut klar: Gabriel Ditz (v.l.n.r.).



Foto: Armin Fischer

beim Ausbau des ambulant betreuten Wohnens schon einmal als Trugschluss erwiesen. Die individuelle Bedarfsermittlung durch die Landschaftsverbände hat zu mehr Leistungen geführt.

Gleiches erwartet Volker Supe auch diesmal: „Wenn man genauer hinschaut, ergibt sich eher mehr Bedarf.“ Abzuwarten ist, wie die Leistungsträger ihre neuen Steuerungsmöglich-

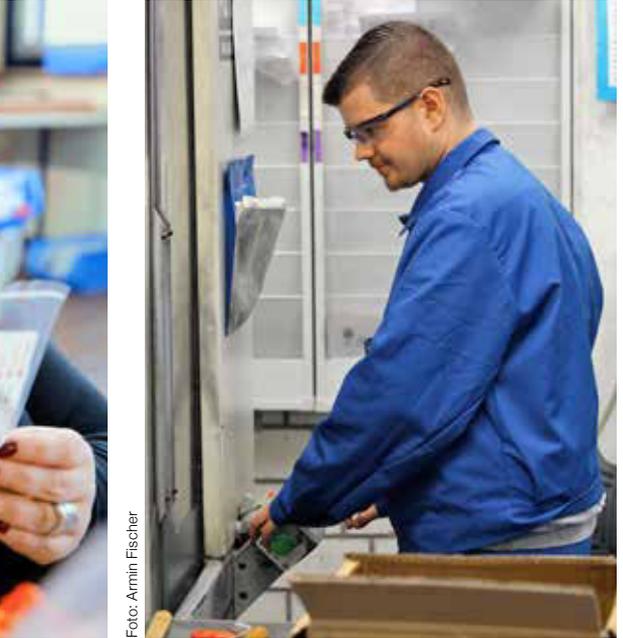


Foto: Armin Fischer

keiten mit Blick auf ihre Finanzlage nutzen werden. Im Ergebnis darf es - siehe oben - nicht mehr kosten, aber die zusätzlichen Planstellen müssen finanziert werden. Inklusion benötigt aber in der Regel Assistenz, und deshalb ist Wolfram Teschner skeptisch, ob das BTHG tatsächlich die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention wird umsetzen können und zu mehr Teilhabe führen kann. ⬅

HARALD WESTBELD

➔ [www.cwwn.de](http://www.cwwn.de)



Foto: Barbara Bechtloff

**Wolfgang Meyer ist Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg.**

### Das Sozialwerk St. Georg ...

... mit Sitz in Gelsenkirchen ist ein soziales Dienstleistungsunternehmen, das in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens ein vielfältiges Leistungsspektrum für Menschen mit Assistenzbedarf bereithält. Rund 2700 Mitarbeitende unterstützen rund 4500 Menschen mit Behinderung. ⬅

➔ [www.sozialwerk-st-georg.de](http://www.sozialwerk-st-georg.de)

## BUNDESTEILHABEGESETZ

# Die Zeit ist knapp

**W**ir als Anbieter wie auch die Menschen mit Assistenzbedarf selbst brauchen so früh wie möglich Klarheit über die weiteren Rahmenbedingungen der Ausgestaltung des BTHG. Solange ein Landesrahmenvertrag fehlt, können wir viele Fragen von Klientinnen und Klienten, Angehörigen und Mitarbeitenden nicht beantworten, und die Zeit ist knapp. Denn wegen der Trennung der Leistungen ab 2020 müssen viele Menschen, die bislang in stationären Einrichtungen wohnen, noch in diesem Jahr einen Antrag auf Sozialhilfe stellen und von den Kommunen einen rechtssicheren Bescheid erhalten. Das macht Tausende zusätzliche Anträge in NRW!

Da ist es von großer Bedeutung, dass das Land einen guten, möglichst unbürokratischen Rahmen setzt. Wir fordern, dass das BTHG in der Ausgestaltung kein Bürokratiemonster wird und für alle umsetzbar bleibt. Die Kostenträger müssen sich mit uns Anbietern gemeinsam darum kümmern, dass die Veränderungen keine neuen Barrieren für die Menschen mit Assistenzbedarf darstellen. Denn schließlich wollen wir die Umsetzung persönlicher Ziele von Menschen mit Behinderung mit diesen zusammen stärken - und nicht schwächen! ⬅



Beauftragte  
der Landesregierung NRW  
für Menschen  
mit Behinderung



UMSETZUNG DES BTHG

## Anwältin und Netzwerkerin

*Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) werden mehr Möglichkeiten der Selbstbestimmung geschaffen und die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen deutlich verbessert. Das Bundesgesetz wird durch Ausführungsgesetze in den Bundesländern konkretisiert. Die Landesbehindertenbeauftragte sieht sich dabei besonders in der Pflicht.*

**I**n meiner Funktion als Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung sowie für Patientinnen und Patienten ist es meine Aufgabe, Anwältin und Netzwerkerin für die Menschen zu sein, die mit einer dauerhaften oder vorübergehenden Einschränkung oder einer Krankheit leben. Ebenso sehe ich mich als offenes Ohr und Stimme für die Angehörigen, die ihr eigenes Leben nicht selten in den Hintergrund stellen und sich aufopfernd um ihre Liebsten kümmern.

Der Aufgabenbereich der Landesbehinderten- und Patientenbeauftragten ist vielfältig. Neben der beratenden Funktion bei Gesetzesvorhaben der Landesregierung zählen dazu beispielsweise der Austausch und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren der Behindertenpolitik,

die Entwicklung von Vorschlägen zur Umsetzung einer inklusiven Gesellschaft sowie die Information der Öffentlichkeit über behindertenpolitische Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen. Rechtliche Grundlage meiner Arbeit als Landesbehindertenbeauftragte ist das Behindertengleichstellungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen. Aus diesem

Gesetz ergibt sich unter anderem die Aufgabe der „Durchsetzung der Gleichbehandlung von Menschen mit und ohne Behinderung“, wodurch mir die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes ein großes Anliegen ist. Mir kommt dabei insbesondere die Funktion der Ansprechpartnerin und Vermittlerin für die Menschen mit Behinderungen sowie die Verbände zu.

Durch das Ausführungsgesetz des BTHG wurde diese Rolle mit der Einrichtung der Koordinierungsstelle noch weiter konkretisiert, indem beschlossen wurde, dass die Landesbehindertenbeauftragte die Koordinierung der Beteiligung mit einer Koordinierungsstelle unterstützt.

Zentral wird für mich die Pflege der Kontakte zu den Kooperationspartnern der Verbände und Organisationen sein, um diesen die Beteiligung an der Umsetzung des BTHG zu ermöglichen. Konkret haben wir, um einen engeren und schnelleren Austausch zu ermöglichen, eine gemeinsame Online-Plattform eingerichtet, auf der alle Kooperationspartner unmittelbar über neue Entwicklungen und Ergebnisse der eingerichteten Arbeitsgruppen informiert werden. Neben den Arbeitsgruppen, die sich gezielt mit speziellen Themen befassen, gibt es ein Plenum, an dem ein Vertreter aus jeder Arbeitsgruppe der Rahmenvertragsverhandlungen teilnimmt.  CLAUDIA MIDDENDORF  [www.lbb.nrw.de](http://www.lbb.nrw.de)

**Claudia Middendorf** ist gelernte Erzieherin und arbeitete als Diplom-Sozialpädagogin beim Caritasverband Hagen. Sie war für die CDU mehrere Jahre Landtagsabgeordnete. Seit Oktober 2017 ist sie Beauftragte der Landesregierung für Menschen mit Behinderung sowie für Patientinnen und Patienten in Nordrhein-Westfalen.

## LANDESRAHMENVERTRAG FÜR DAS BTHG

# Die Weichen richtig stellen!

KOMMENTAR

*Das Bundesteilhabegesetz will mehr Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe für Menschen mit Behinderung ermöglichen. Für die Umsetzung sind landeseinheitliche Leistungs- und Finanzierungsstrukturen nötig. Der Aufwand ist hoch, dafür eröffnen sich große Chancen.*

**K**ernstück und zugleich völliges Neuland im BTHG ist die gesetzlich gewollte Trennung der existenzsichernden Leistungen von den Fachleistungen der Eingliederungshilfe. Auf Dauer soll dies dazu führen, dass Menschen mit Behinderung unabhängig von ihrer Wohnform bedarfsdeckende Fachleistungen erhalten. Als Caritas haben wir das BTHG begrüßt, weil es die Rechtsstellung des Menschen mit Behinderung grundsätzlich stärkt.

Mitte 2018 beschloss der NRW-Landtag das Ausführungsgesetz zum BTHG. Kostenträger und Verbände der Leistungserbringer verhandeln seitdem unter Beteiligung der Vertreter der Behindertenselbsthilfe einen Landesrahmenvertrag. Es zeichnet sich ab, dass die Trennung der Leistungen zum 1. Januar 2020 umgesetzt werden wird. Es wird aber noch einige Jahre dauern, bis das gesamte Behindertenrecht umgestellt werden kann.

Auch die Finanzierung der Leistungen in Werkstätten wird wie bisher weitergeführt werden, wobei Landschaftsverbände und Freie Wohlfahrtspflege anstreben, ein personensorientierteres System zu entwickeln. Gleiches gilt für die heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen. Daran zeigt sich, dass ein Gesetz trotz guten Willens der beteiligten Akteure allein nicht in der Lage ist, bestehende Praxis kurzfristig zu verändern.

Manche Menschen mit Behinderung und manche Träger in und außerhalb der Caritas fragen daher: Lohnt sich der Riesenaufwand? Brauchen wir nicht für die Umsetzung mehr Zeit? Kriegen wir die mit der Umstellung verbundenen wirtschaftlichen Risiken und die Risiken für die betroffenen Menschen in den Griff?

Ich meine: Ja, der Aufwand lohnt sich, denn:

- Der neue Landesrahmenvertrag kann mittelfristig dazu beitragen, dass die Leistungsträger, insbesondere die Landschaftsverbände, die Verantwortung für bedarfsdeckende Leistungen nach BTHG-Vorgabe übernehmen (müssen). Bisher fühlten sich die Einrichtungen und Dienste in der Pflicht, fehlende Ressourcen zu kompensieren.
- Zukünftig werden Menschen mit Behinderung ihre Wohnform freier als bisher aussuchen können.

- Behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder werden qualitativ bessere Leistungen im Rahmen von Frühförderung erhalten, sowohl in interdisziplinären Frühförderstellen als auch in Kindertageseinrichtungen.
- Es wird nach und nach möglich sein, alternative Angebote zu Werkstätten zu schaffen für Menschen, die dort nicht beschäftigt werden möchten.

Diese Umstellungsprozesse benötigen Zeit. Diese Zeit sollten wir uns nehmen und sie gleichzeitig nutzen, um Dienstleistungs- und Finanzierungsprozesse anzupassen. Und wir müssen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter qualifizieren und damit der Gefahr vorbeugen, dass Dienstleistungen technokratisch erbracht werden anstatt auf der Beziehungsebene. Wir brauchen Zeit, um die Strukturen so anzupassen, dass Menschen mit Behinderung wirklich selbstbestimmt entscheiden können. Hierzu zählt auch, dass wir Maßnahmen ergreifen, um Menschen mit Behinderung zu befähigen, ihre Ansprüche durchzusetzen.

Die Caritas wird daher weiterhin Vertretungsstrukturen von Menschen mit Behinderung sowie deren Angehörige in den Einrichtungen und Diensten unterstützen. Wir werden Beratungsangebote wie z. B. Peerberatung entwickeln, die die Eigenständigkeit der Menschen mit Behinderung stärken. Wir werden Menschen mit Behinderung anbieten, sie durch qualifizierte Fachkräfte beim Gesamt- und Teilhabeplanverfahren zu unterstützen. Und wir werden Rahmenbedingungen schaffen, damit Menschen mit Behinderung ihre bedarfsdeckende Leistung auch juristisch durchsetzen können.

Zum 1. Januar 2020 wird die Leistungserbringung für Menschen mit Behinderung nicht auf den Kopf gestellt werden. Wäre dies notwendig, hätten wir in den vergangenen Jahrzehnten etwas grundlegend falsch gemacht. Es bietet sich aber die Chance, jetzt im Rahmen der landesrahmenvertraglichen Regelungen die Weichen für mehr Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe richtig zu stellen. Nutzen wir diese Chancen! 

JOSEF LÜTTIG

**Josef Lüttig ist Caritasdirektor für das Erzbistum Paderborn und Herausgeber von „caritas in NRW“.**

 [direktor@caritas-paderborn.de](mailto:direktor@caritas-paderborn.de)



ANDERE  
WERKSTÄTTEN

ANDERE LEISTUNGSANBIETER UND WERKSTÄTTEN

# Viele Karussells stehen auf dem Kirmesplatz

**SORGFALT** und Genauigkeit sind hier gefordert: Beschäftigte der CBW konfektionieren in einem Reinraum Medizinprodukte.

*Die Werkstätten für Menschen mit Behinderung verlieren durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) ihre Monopolstellung. Sogenannte andere Leistungsanbieter können nun auch Beschäftigung anbieten. Die CBW in Eschweiler sieht sich für die neue Konkurrenz gut gerüstet.*

**B**THG - vier Buchstaben, die viele Veränderungen gebracht haben für Behindertenwerkstätten wie die Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH (CBW) in Eschweiler bei Aachen. Herausforderungen habe das Bundesteilhabegesetz den Werkstätten beschert. Von Problemen mag CBW-Geschäftsführer Michael Doersch nicht sprechen. Dafür ist der Maschinenbauingenieur viel zu lösungsorientiert unterwegs. Eine der Herausforderungen, die der

56-Jährige sieht, ist die Regelung im BTHG, wonach Menschen mit Behinderungen nicht mehr nur in Werkstätten beschäftigt sein können, sondern auch bei sogenannten „anderen Leistungsanbietern“.

»Wir müssen das schönste Karussell auf dem Kirmesplatz sein, auf das jeder drauf möchte.«

Anders als die Werkstatt für Menschen mit Behinderungen müssen andere Leistungsanbieter keine Mindestplatzzahl vorhalten, keine besonderen Anforderungen an Räume und deren Ausstattung erfüllen und kein förmliches Anerkennungsverfahren durchlaufen. Eine bindende Verpflichtung zur Aufnahme von Menschen mit Behinderungen haben andere Leistungsanbieter im Gegensatz zu den Werkstätten auch nicht.

Michael Doersch spricht gerne in Bildern. Die Situation für die Werkstätten, die jetzt durch die anderen Leistungsanbieter entstanden ist, beschreibt er für die CBW so: „Das

ist wie auf einem Kirmesplatz. Da gab es früher nur ein Karussell. Und da stand CBW drauf. Jetzt unter den Regelungen des Bundesteilhabegesetzes gibt es andere Karussells auf diesem Platz, eben den anderen Leistungsanbieter. Und der sagt: Ich mache ein Angebot für Menschen mit Behinderung, mit dem ich auf dem Arbeitsmarkt anders agieren kann. Man könnte auch sagen: Das ist Marktwirtschaft.“ Vor der fürchtet sich Doersch auch nicht. Er ist überzeugt, dass die CBW gut aufgestellt ist. Aber trotzdem befürchtet er Nachteile für einzelne Beschäftigte mit Behinderungen in den Werkstätten.

„Der andere Leistungsanbieter wird die möglichst starken Leute aus den Werkstätten nehmen“, sagt Doersch. Scheitert der andere Leistungsanbieter damit, habe dieser kaum ein Risiko. Anders sehe es aber für die Beschäftigten aus. Da pflichtet ihm Fredi Gärtner bei, Leiter des Sozialen Dienstes und der Beruflichen Bildung der CBW. „Wir haben heute schon einige Beschäftigte, die draußen sogenannte ausgelagerte Berufsbildungsplätze haben, zum Beispiel bei einem Bäcker. Von einigen dieser Beschäftigten wissen wir, dass sie den Kontakt zu den anderen in der Werkstatt vermissen.“ Und noch eine andere Schwierigkeit sieht Gärtner: Das Bundesteilhabegesetz setze sehr auf die freie Entscheidung der Menschen, um deren Teilhabe zu sichern. Sie könnten sich frei entscheiden, ob sie bei einem anderen

Leistungsanbieter unterkämen oder in einer Werkstatt. „Für Teilhabe müssen die Menschen mit Behinderung aber die Hand heben“, sagt Gärtner. Einige könnten das aufgrund ihrer Behinderung aber nicht. Da seien Eltern oder Betreuer gefordert, die sich kümmern. Einige Eltern seien aber nicht in der Lage, die Beschäftigten entsprechend zu unterstützen. „Wir haben die Sorge, dass das zur Exklusion der Schwächsten führt“, sagt Gärtner.

Die CBW will genau das Gegenteil. Christof Stormanns, der Werke der CBW an den Standorten Eschweiler und Würselen leitet, ist davon überzeugt, dass Werkstätten für Menschen mit Behinderung einen wichtigen Beitrag zur Inklusion leisten. Als er das sagt, hat er einen Beschäftigten in der Montage und Verpackung vor Augen, den die CBW qualifiziert. Wegen einer fortschreitenden Erkrankung ist er in seiner Leistungsfähigkeit stark eingeschränkt. Er ist geistig sehr fit, sitzt im Rollstuhl. „Aufgrund seiner Behinderung konnte dieser Beschäftigte nicht mehr in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden und hatte keine Chance auf Arbeit. Er saß lange ohne eine Aufgabe einfach nur zu Hause. Bei einem Kennenlerngespräch sagte er mir kürzlich, wie froh er sei, endlich wieder eine Aufgabe zu haben. Dieses Beispiel zeigt mir wieder einmal: Die Werkstätten sind Teil der Lösung und nicht das Problem.“

Das meint auch Fredi Gärtner. Werkstätten seien nach dem BTHG nun eines von weiteren Angeboten für Menschen mit Behinderung. Das hat Konsequenzen für die CBW. „Wir müssen nun bei unseren künftigen Beschäftigten Klinken putzen, so wie wir es auch für die Kunden tun, für die wir in unseren Werkstätten Aufträge abwickeln. Wir müssen jetzt auch den kritischen Vater und die kritische Mutter überzeugen. Das wird uns gelingen, wenn wir den



bunten Strauß an Möglichkeiten vorstellen, den wir Beschäftigten bieten können“, sagt Gärtner. Michael Doersch kommt noch einmal zurück auf das Bild vom Kirmesplatz, auf dem nun viele Karussells stehen. Das Rezept, wie er die CBW auf Kurs halten will, hat er: „Wir müssen das schönste Karussell auf dem Kirmesplatz sein, auf das jeder drauf möchte“, sagt der CBW-Geschäftsführer. ◀

CHRISTIAN HEIDRICH

✉ **Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH**

**Aachener Straße 87**

**52249 Eschweiler**

**DIENSTLEISTER**  
für die Wirtschaft:  
Beschäftigte der  
Behindertenwerkstatt  
prüfen elektronische  
Bauteile.

**CBW**

### Informationen

In der Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH (CBW) arbeiten in acht Werken mit mehr als 20 Arbeitsbereichen an sechs Standorten in der Städteregion Aachen mehr als 1000 Beschäftigte mit geistiger und psychischer Behinderung. Die CBW - Gesellschafter sind der Caritasverband für das Bistum Aachen und der Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land - betreibt unter anderem eine Schreinerei, eine Wäscherei, eine Druckerei und eine Dreherei. In einem Werk gibt es einen Reinraum, in dem Beschäftigte Medizinprodukte konfektionieren. Die Beschäftigten erledigen Aufgaben für die Autozulieferindustrie oder bieten Dienstleistungen in der Garten- und Landschaftsgestaltung an. ◀

**Wäscherei**  
*Druckerei*  
**Dreherei**  
**Schreinerei**  
**Landschaftsgestaltung**

**KERN DES BTHG** und Ziel aller Anstrengungen bei der Umsetzung ist und bleibt das Wohl der Menschen mit Behinderung, die auf Hilfen angewiesen sind und deswegen in Einrichtungen der Caritas arbeiten, wohnen und leben. Sie sollen besser und mehr teilhaben am Leben der Gemeinschaft.



## RADIKALER UMBAUPROZESS

# „Es stellt alles auf den Kopf“

*Nichts weniger als eine „Revolution in der Behindertenhilfe“ ist nach Ansicht von Experten das neue Bundesteilhabegesetz. Dies gilt auch für die Träger von Behindertenhilfeeinrichtungen. Sie müssen ihre Unternehmensstruktur komplett neu ausrichten – einerseits kundenzentriert arbeiten, andererseits den Vorgaben der Kostenträger entsprechen.*

*Viele Fragen  
sind noch offen.*

**R**evolution ist zwar ein gewaltiges Wort“, sagt Karl-Heinz Vogt, Vorstandsvorsitzender des Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn e. V. (CWW). „Aber wir spüren das. Es stellt alles auf den Kopf.“ Denn künftig - vorgesehen ist der 1. Januar 2020 - werden nicht mehr die Einrichtungen der Behindertenhilfe als Leistungserbringer finanziert. „Es verlagert sich alles auf den Kunden. Der muss einkaufen.“ Lange habe man überlegt, ob man den Begriff „Kunde“ für die Menschen mit Behinderung verwenden könne. Das Bundesteilhabegesetz weise ihm nun diese zentrale Rolle zu. „Der Kunde ist König. Alles dreht sich um ihn“, beschreibt Vogt die Herausforderung, die auch Angehörigen und rechtlichen Betreuern von Menschen mit Behinderung Kopfzerbrechen bereitet. Denn sie müssen die Ansprüche durchsetzen.

Die konsequente Zentrierung des Bundesteilhabegesetzes auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung

wird in der Behindertenhilfe zwar allgemein begrüßt. Auch von Karl-Heinz Vogt. Aber: „Ich wäre begeistert, wenn nicht auf den letzten zwei Seiten des Gesetzes der Mehrkostenvorbehalt zu finden wäre.“ Also die Einschränkung, dass die Veränderungen nicht mehr kosten dürfen. Schwer vorstellbar, wie das gehen soll. Matthias Schmidt, bisher Leiter der größten CWW-Einrichtung in Warburg und neuer Leiter des Fachbereiches Immobilien, hat da einen Verdacht: „Wenn man es zynisch sieht, haben die Planer vielleicht einkalkuliert, dass viele Menschen mit Behinderung ihren Anspruch nicht durchsetzen werden. Denn es ist ein sehr anspruchsvolles Verfahren.“

### Komplexer Organisationsentwicklungsprozess

Für den Geschäftsbereich Caritas Wohnen gem. GmbH, den Karl-Heinz Vogt verantwortet und in dem rund 1200 der insgesamt 2400 Mitarbeiter des CWW beschäftigt sind, hatte das neue Gesetz weitreichende Konsequenzen. Unter fachlicher juristischer Begleitung und externer Mo-

»Es ist schnell klar geworden:

Wir brauchen neue Geschäftsmodelle.«

deration wurde das Unternehmen in einem eineinhalbjährigen Prozess bis Mitte 2018 von Grund auf neu überdacht. Vogt: „Das war der größte Organisationsentwicklungsprozess, den ich je erlebt habe.“ Das bestätigt auch Bettina Weinberg, bisher Leiterin der Geschäftsstelle der Caritas Wohnen gem. GmbH, seit Jahresbeginn Leiterin des neuen Fachbereiches „Assistenz für erwachsene Menschen mit Beeinträchtigung“, dem der größte Teil der Mitarbeiter zugeordnet wird. „Das Unternehmen wird von rechts auf links gezogen“, beschreibt sie den radikalen Umbauprozess, der längst nicht abgeschlossen sei.

### Früher Fürsorge, heute „Kundenmanagement“ mit Bedarfsanalyse und Leistungsangebot

Denn mit der Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes sei schnell klar geworden: „Wir brauchen neue Geschäftsmodelle.“ Deshalb wurden im Entwicklungsprozess Fachbereiche erarbeitet, die dem neuen Gesetz entsprechende Leistungsangebote machen können. Das Zentrum der neuen Organisationsstruktur ist das „Kundenmanagement“. Es soll Menschen mit Behinderung unterstützen und helfen, den Bedarf an Unterstützungsleistung zu ermitteln, der beim Kostenträger beantragt werden muss. Damit die Bedarfsanalyse bei jedem einzelnen der 700 Bewohner „Hand und Fuß“ hat, sind 700 Mitarbeiter beauftragt worden, je einen Bewohner über drei Monate zu beobachten und seinen Bedarf an Unterstützungsleistung zu ermitteln. „Wir behaupten den Bedarf nicht einfach, wir dokumentieren ihn“, erklärt Karl-Heinz Vogt. „Das Ergebnis stellen wir den rechtlichen Vertretern dann zur Verfügung.“ Damit können die nötigen Anträge beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe gestellt werden.

Das Organigramm der Caritas Wohnen gem. GmbH hat sich total umgekrempelt. Die bisherige, überwiegend an den stationären Einrichtungen orientierte Gliederung listet nun teils neue Fachbereiche auf. Der größte: die Assistenz für erwachsene Menschen mit Beeinträchtigung, mit der die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sichergestellt werden soll. Davon getrennt: die Pflege für Menschen mit Beeinträchtigung. Im zweiten Quartal dieses Jahres soll sie aus der Assistenz ausgegliedert werden. „Die Zukunft dieses Bereichs sehen wir wie bei einem ambulanten Pflegedienst“, erklärt Bettina Weinberg. Nur wo viele pflegebedürftige Menschen mit Beeinträchtigung leben, sollen auch Pflegekräfte vor Ort sein. Eine spezielle Pflegeeinrichtung soll es jedoch nicht geben. Im Bereich Gesundheit werden die medizinischen und psychologischen Stationen sowie das Autismus-Zentrum zusammengefasst, die in der größten Einrich-

tung, dem Heilpädagogischen Therapie- und Förderzentrum (HPZ) St. Laurentius, in Warburg angesiedelt sind. Die Vermietung und Verwaltung des Wohnraums wurden im Fachbereich Immobilien angesiedelt, die Verpflegung, Wäsche und Hausreinigung sollen im Bereich mit dem Arbeitstitel „Catering. Care. Clean“ zusammengefasst werden. Ein eigener Bereich ist „Seelsorge und Lebensberatung“, in dem pastorale Angebote, Online-Beratung und die „Schatzkiste“, eine Partnervermittlung für Menschen mit Behinderung, zu finden sind. Von den Gesetzesänderungen nicht betroffen ist der Bereich Kinder und Jugendliche.

»Die Bewohner werden sehr behutsam an die neuen Möglichkeiten herangeführt.«

### Die neue Struktur ermöglicht Karrieren: 70 neue Führungskräfte wurden gebraucht

Für die Mitarbeiter ist der Organisationsentwicklungsprozess eine „sehr unruhige Zeit“, sagt Matthias Schmidt. Denn alle müssen ihren Platz in dem neuen Gefüge finden, orientiert an der eigenen Fachlichkeit. Die 1200 Mitarbeiter konnten ihre Wünsche angeben, in welchem Bereich sie tätig sein wollen, und auch Interesse an einer Führungsposition bekunden. „Diese Wünsche konnten wir zu fast 100 Prozent umsetzen“, sagt Bettina Weinberg. „Das Schöne an dem Prozess ist, dass die Mitarbeiter über sich und über ihre Entwicklung nachdenken können. Und sie können bei der Gelegenheit auch benennen, was nicht

**GESTALTEN** die Caritas Wohnen gem. GmbH mit Blick auf das Bundesteilhabegesetz komplett um (v. l.): Karl-Heinz Vogt, Bettina Weinberg und Tanja Heitling (Controlling)



gut läuft, und mitwirken, dass es besser läuft.“ So mancher Mitarbeiter aus der zweiten Reihe habe die Gelegenheit genutzt, mehr Verantwortung zu übernehmen. So weise die neue Struktur nun 70 neue Leitungskräfte aus. Dadurch dass der Bezug auf die Einrichtungen in der Struktur aufgegeben wird, wurden aber auch neue, ortsungebundene Arbeitsverträge nötig. „Bis auf 1,5 Prozent der Mitarbeiter haben den alle unterschrieben“, sagt Karl-Heinz Vogt. „Das

»Das war der größte

Organisationsentwicklungsprozess,

den ich je erlebt habe.«

ist ein enormer Vertrauensbeweis.“ Arbeitsrechtliche Konsequenzen oder Prozesse habe es nicht gegeben, obwohl manche Führungsposition weggefallen sei und dadurch auch Ein-

schnitte bei der Vergütung nötig gewesen seien. „Das ist wirklich beachtlich“, sagt Weinberg. Und dennoch: „Es hat geknirscht“, gibt Matthias Schmidt zu. „Auf jeden Fall. Das ist nicht reibungslos verlaufen.“ Als Leiter der weitaus größten Einrichtung mit 450 Bewohnern in Warburg habe er bei einer Mitarbeiterversammlung Befürchtungen wegen der neuen Verträge zerstreuen müssen: „Glauben Sie doch nicht, dass Sie beliebig versetzt werden.“ Nach den vielen Veränderungsprozessen brauche es nun „Antworten auf Fragen des Alltags“, sagt Schmidt. „Bis zum Sommer muss es sich noch zurechtrucken.“

Viele Fragen sind noch offen. So soll der Landesrahmenplan, der das Bundesteilhabegesetz in NRW umsetzt, erst im Mai verabschiedet werden. Dass das Gesetz wie

geplant am 1. Januar nächsten Jahres umgesetzt werden kann, bezweifelt Karl-Heinz Vogt zwar. „Wir werden aber bereit sein.“ Die Caritas Wohnen gem. GmbH will das laufende Jahr auch nutzen, um Leistungsbeschreibungen zu erstellen und mit Preisen zu versehen. Dazu hat das Unternehmen eine Software erworben, die speziell angepasst wird und künftig auch die erstmals durch das Gesetz geforderten Wirkungsnachweise der Teilhabemaßnahmen erfassen kann. Die Dokumentation nehme dank der neuen Software und dank der Tablets in allen Wohnbereichen pro Bewohner nur noch fünf bis zehn Minuten täglich in Anspruch, sagt Vogt. Insgesamt hat die Caritas Wohnen gem. GmbH für die Software und den Organisationsentwicklungsprozess 700000 Euro investiert – ein Betrag, der in Erwartung des Bundesteilhabegesetzes zuvor an Rücklagen gebildet wurde.

### **Bewohner rausführen aus der erlernten Bedürfnislosigkeit**

Für die Menschen mit Behinderung in den Wohneinrichtungen des CWW sollen die Veränderungen „sehr kundenfreundlich“ ablaufen, wünscht sich Karl-Heinz Vogt. „Die Bewohner werden sehr behutsam an die neuen Möglichkeiten herangeführt.“ Und Bettina Weinberg hofft, dass diese die Bewohner „aus ihrer erlernten Bedürfnislosigkeit befreien“. ◀

MARKUS JONAS

▶ [www.cww-paderborn.de](http://www.cww-paderborn.de)

**40**

Einrichtungen

**CWW  
PADERBORN**

**2400**

Mitarbeiterinnen  
und  
Mitarbeiter

**4000**

Menschen  
in Begleitung und  
Betreuung

### **Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn e. V. (CWW Paderborn)**

Der Verein „Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn e. V.“ (CWW Paderborn) mit Sitz in Paderborn bietet in 40 Einrichtungen und Diensten der Alten- und Behindertenhilfe etwa 4000 Menschen Begleitung und Betreuung und beschäftigt mehr als 2400 Mitarbeiter. Betreuungseinrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe befinden sich schwerpunktmäßig in den Kreisen Paderborn und Höxter. Die Betreuungseinrichtungen der Altenhilfe erstrecken sich über das gesamte Erzbistum Paderborn. Der Verein gliedert sich in drei gemeinnützige GmbHs (Wohnen, Werkstätten, Altenhilfe). ◀



BETREUUNGEN NACH DEM BTHG

## „Ein umfassender Findungsprozess steht an ...“

Foto: Archiv

**IM SOZIALSYSTEM** kommt ihnen eine Schlüsselrolle zu: Rechtliche Betreuer kümmern sich um Menschen, die ihre Angelegenheiten nicht mehr selbst regeln können. Die Betreuungsvereine bündeln die ehrenamtliche und hauptamtliche Betreuung.

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) soll Menschen mit Behinderung zu mehr Teilhabe und Selbstbestimmung verhelfen. Welche Änderungen sich dadurch für die rechtliche Betreuung ergeben, erklärt Markus Kühn vom Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) Köln.

### caritas in NRW: Was kommt durch das BTHG auf die Betreuungsvereine zu, die ja ohnehin mit knappen Ressourcen zu kämpfen haben?

**Markus Kühn:** Wir rechnen damit, dass sich der Arbeitsaufwand erhöhen wird, allein schon weil mit der Beantragung von Leistungen eine Aufteilung von Wohnkosten und Eingliederungshilfen erfolgt. Zudem müssen Anträge möglichst frühzeitig bei verschiedenen Kostenträgern gestellt werden, damit unsere Klienten nicht ihre Anrechte verlieren.

Bedenkt man nun, dass die Vergütung für Führung von Betreuungen seit 2005 nicht erhöht wurde, angestellte Betreuer in der Regel jetzt schon 160 bis 190 Betreuungsstunden bei einer Vollzeitstelle erbringen, kann man sich leicht denken, was da auf uns und andere Betreuungsvereine zukommt. Die konkreten Abläufe sind letztlich noch völlig unklar und bedürfen eines umfassenden Prozesses der Klärung und Findung.

### Was bieten die ergänzenden, unabhängigen Teilhabeberatungen externer Anbieter?

**Markus Kühn:** Betreuer haben die Möglichkeit, sich dort für ihre Klienten beraten zu lassen. Das hat sicherlich viele Vorteile, besonders im Bereich der Peer-Beratung, also wenn selbst Betroffene die Ratgeber sind. Einen weiteren Vorteil sehe ich darin, dass die Zahl der Beratungsstellen

auch auf dem Land erhöht wurde. Ich glaube schon, dass das BTHG, mit dem ja die UN-Behindertenrechtskonvention umgesetzt werden soll, eine Menge bringen kann und Menschen mit Behinderung hilft, ein selbstbestimmteres Leben zu führen.

### In welchem Bereich ist mit besonders einschneidenden Änderungen oder gar Problemen zu rechnen?

**Markus Kühn:** Wir gehen davon aus, dass besonders der Bereich der ehrenamtlichen Betreuung betroffen ist. Zum einen, weil hier sicherlich der größte Beratungsbedarf mit Blick auf die neue Gesetzeslage besteht, zum anderen aber auch, weil die Betreuungsperson völlig neue Aufgaben übernehmen muss. Etwa bei der Budgetverwaltung. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass nicht jeder, der seinen Schwerpunkt eher in der medizinischen oder sozialen Betreuung sieht, unbedingt begeistert ist, sich dann vermehrt mit der Verwaltung von Geldern zu beschäftigen. Auf jeden Fall dürfte es häufig nicht ganz ohne sein, den „Funken der Mitmenschlichkeit“, der zur Übernahme der Betreuung geführt hat, auch auf die Vermögenssorge weiterzutragen. ⚡

DIE FRAGEN STELLTE DAGMAR GABRIO.

🔗 [www.skm-koeln.de](http://www.skm-koeln.de)

»Die Betreuer müssen völlig neue Aufgaben übernehmen.«

Markus Kühn



Foto: Michael Franzen

**FÜR DIE** Umsetzung der konkreten Abläufe des Bundesteilhabegesetzes in den rechtlichen Betreuungsvereinen sieht Markus Kühn, Leiter des Sachgebiets Soziale Beratung und Betreuung beim SKM Köln, noch großen Schulungs- und Klärungsbedarf.

## KOMPLEXEINRICHTUNG FÜR BEHINDERTE KINDER

# Die Frühförderung ist bereits gut aufgestellt



*Leistungen aus einer Hand – ist eine der Vorgaben des Bundesteilhabegesetzes. Bei behinderten Kindern können Früherkennung und Frühförderung, nichtärztliche therapeutische, psychologische, heilpädagogische, sonderpädagogische, psychosoziale Leistungen und die Beratung der Eltern nötig sein.*

**W**enn Eltern mit der Tatsache konfrontiert werden, dass ihr Kind gesundheitlich beeinträchtigt ist, beginnt für sie eine schwere Zeit: Ist es meine Schuld? Habe ich während der Schwangerschaft etwas falsch gemacht? Das sind erfahrungsgemäß die ersten Fragen, die sich aufgewühlte Mütter stellen. Für sie ist das energische „Nein!“, das Maria Andrino dieser Befürchtung entgegenstellt, eine große Erleichterung. Die promovierte Kinderärztin und Genetikerin in der Interdisziplinären Frühförderstelle (IFF) im Franz Sales Haus in Essen kennt die Nöte der Famili-

en, die sich mit komplexen Diagnosen auseinandersetzen müssen. Mehr noch: damit leben müssen! Und vor allem: diese managen müssen. Wobei es ihr wichtig ist, die verschiedenen Beeinträchtigungen - von Entwicklungsverzögerungen bis hin zu Behinderungen - zu differenzieren und zu erklären. „Sie selbst tragen eine Brille“, sagt sie zu mir, „somit sind Sie ohne Brille daran gehindert, klar zu sehen. BE-HINDERUNG bedeutet, daran gehindert zu sein, etwas Bestimmtes zu tun. Durch Assistenz, Hilfsmittel etc. gilt es diese Teilhabe zu ermöglichen.“

Am Beispiel der geistigen Behinderung stellt Andrino dar, dass es keine Erkrankung, sondern eine andere Denk- und Betrachtungsweise ist: „Menschen mit geistiger Behinderung haben uns auch so kopfgesteuerten Menschen viel voraus. Hier können wir viel lernen und den Perspektivwechsel einüben.“ Einmal eingenommen, ist dieser Perspektivwechsel wohltuend für betroffene Familien, für die nach der Diagnose eine große Odyssee im Labyrinth der Hilfsangebote und ihrer jeweiligen komplizierten Verwaltungsaufgaben beginnt.

„Früher war es so, dass das Gesundheitssystem kastenförmig aufgebaut war. Die Eltern mussten von A nach B rennen, um sich Hilfe von unterschiedlichen Disziplinen zu holen. Der große Nachteil: Die jeweiligen Einrichtungen waren nicht miteinander verknüpft - dabei kommt es gerade hier auf funktionierende Netzwerke an“, erklärt Andrino.

Denn eigentlich sind Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten erfreulich vielfältig und können hervorragend aufeinander abgestimmt werden, wenn die verschiedenen Experten miteinander kommunizieren. Den Themen Kommunikation und Kooperation widmet sich die vielseitig ausgebildete Fachfrau mit ganzem Herzen, sie sieht in der Interdisziplinären Frühförderung (IFF) vor allem eine Riesenchance.

Auf dem Weg zu Andrinos Büro war ich am Warteraum vorbeigegangen und hatte viele Mütter mit kleinen Kindern gesehen. Es herrschte eine gelöste Atmosphäre, in der Kinder im Alter von wenigen Monaten bis zum Schuleintritt friedlich spielen, Mütter sich entspannt unterhal-



„**SCHIFF**“: Das Diagnose- und Therapiezentrum des Franz Sales Hauses versteht sich als ein sicherer Hafen für Kinder ab dem Säuglingsalter. Die Mannschaft besteht aus Experten unterschiedlicher Fachbereiche und bietet Beratung, Diagnose und Therapie an.

ten und so ganz nebenbei ihr persönliches Hilfsnetzwerk erweitern. Erst im Rückblick fällt mir auf, dass ich hier kein einziges Kind mit einer Beeinträchtigung wahrgenommen habe. „So soll es sein“, lächelt Maria Andrino. Für sie ist das Netzwerken ein ganz zentrales Thema, das sie konsequent und deutschlandweit betreibt.

In beiden Interdisziplinären Frühförderstellen SchIFF 1 und 2 werden insgesamt rund 300 Familien betreut, die bis zu dreimal in der Woche Angebote wahrnehmen können - in Einzelmaßnahmen oder Gruppentherapien, wobei Heilpädagogik, Physiotherapie, Logotherapie, Ergotherapie, Reittherapie bei der gemeinsamen Stundengestaltung ineinandergreifen. Darüber hinaus erhalten die Familien weitere Unterstützung, zum Beispiel bei der gemeinsamen Zielsetzung mit Kindergärten oder anderen beteiligten Institutionen.

Und eine Botschaft liegt der Fachfrau am Herzen: „Nicht der beeinträchtigte Mensch hat Barrieren, sondern die Gesellschaft, die zum Beispiel statt Treppen einfach nur Rampen einplanen muss. Um genau diesen Perspektivwechsel geht es!“ 

CLAUDIA WEISS



**WENN KINDERÄRZTE** eine Entwicklungsverzögerung feststellen, können sie die Familien ans „SchIFF“ überweisen. Dort gibt es ärztliche Förderdiagnostik, Beratung und Therapiemöglichkeiten.

Foto: Franz Sales Haus

 [www.franz-sales-haus.de](http://www.franz-sales-haus.de)

 **Franz Sales Haus**

**Interdisziplinäre Frühförderstelle**

**Steeler Str. 261, 45138 Essen**

*wachsam einstehen  
für Kinderrechte und Familien*



## BUNDESTEILHABEGESETZ

# Änderungen in der Frühförderung und ihre Auswirkungen

Foto: privat



**Dr. med. Maria Andrino ist Kinderärztin und Genetikerin. Im Franz Sales Haus (Essen) hat sie seit 2012 den Bereich Gesundheit aufgebaut. Der umfasst zwei Interdisziplinäre Frühförderstellen, die Ambulanz Leuchtturm, den Therapeutischen Reitbetrieb, Mobile Therapien und neuerdings ein Medizinisches Behandlungszentrum für Erwachsene mit Behinderung.**

**D**ie Kosten der Komplexleistung Frühförderung teilen sich bis dato das Sozialamt einer Stadt und die jeweilige Krankenkasse des Kindes. Nun wechselt der Kostenträger von der Stadt zum Land: Für das Franz Sales Haus bedeutet das, dass nun anstelle des Sozialamtes der Stadt Essen der Landschaftsverband Rheinland (LVR) zuständig ist. Diesen Wechsel schätze ich als unkompliziert ein, solange der LVR seine Rolle als Kostenträger in der gleichen Schnelligkeit und kooperativen Dynamik wie das Sozialamt erfüllt. Die jeweilige Krankenkasse bleibt als zweiter Kostenträger erhalten.

Eine weitere Änderung beinhaltet, dass zukünftig neben den Interdisziplinären Frühförderstellen auch andere Einrichtungen zugelas-

sen werden sollen. Hierbei geht es um nach Landesrecht zugelassene Einrichtungen mit einem vergleichbaren interdisziplinären Förder-, Behandlungs- und Beratungsspektrum: Das sehe ich kritisch!

Hier bleibt abzuwarten, inwiefern hier die gleichen Qualitätsstandards erfüllt werden.

Mein Fazit: Die Änderungen in der Komplexleistung Frühförderung im Kontext des BTHG (§ 46 SGB IX RefE) sehe ich positiv, solange die beteiligten Akteure das Gesetz zugunsten der betroffenen Kinder und ihrer Familien lesen: Es geht um ihre Förderrechte und die daraus resultierenden individuellen Teilhaberechte in der Gesellschaft - und da, wo ein Kind sein ihm zustehendes Recht nicht erhält, gilt es sich einzumischen! 

Bundes-Teilhabe-Gesetz

# Mehr selbst bestimmen

Seit Januar 2017 gilt ein neues Gesetz.

Es heißt: Bundes-Teilhabe-Gesetz.

Darin steht:

Menschen mit Behinderung sollen  
in ihrem Leben mehr bestimmen können.

Dafür bekommen sie bessere Hilfe.

Das **Bundes-Teilhabe-Gesetz**

gilt seit Januar 2017.

Teilhabe heißt:

**Alle** Menschen können  
**überall mitmachen.**

Ein ganz **wichtiges Motto**

vom Bundes-Teilhabe-Gesetz ist:

**Nichts über uns – ohne uns.**

Das bedeutet:

Menschen mit Behinderung **entscheiden mit**,  
wenn es um sie geht.

Deshalb haben Menschen mit Behinderung  
an dem Gesetz **mitgearbeitet.**



Dies ist der Anfang  
des Bundes-Teilhabe-Gesetzes  
in Leichter Sprache.

Den ganzen Text und mehr Infos ...  
[www.caritas-in-nrw.de/BTHG](http://www.caritas-in-nrw.de/BTHG)

Quelle: [www.bundesregierung.de](http://www.bundesregierung.de)

# Behindertenhilfe

## Organisierte Hilfs- und Beratungsangebote



264

Wohnheime, Außenwohngruppen  
und andere stationäre Einrichtungen  
der Behindertenhilfe



15

Tages-  
einrichtungen  
sowie

29

Schulen für  
behinderte oder  
entwicklungs-  
verzögerte Kinder



52

Caritas-Werkstätten



13 453

... **MENSCHEN** mit einer Körper-  
behinderung, Sinnesbehinderung,  
Lernbehinderung, geistigen Behin-  
derung oder psychischen Erkran-  
kung leben in diesen Einrichtungen.



Vn-behindert leben



10 945

... **ARBEITSPLÄTZE** für  
Menschen mit Behinderung bieten  
diese Caritas-Werkstätten an.  
Ihnen zur Seite stehen dort 3 583  
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Quelle: Zentralstatistik des Deutschen Caritasverbandes, Stichtag 31.12.2016, Zahlen für NRW

JAHRES-  
KAMPAGNE  
2019



JAHRESKAMPAGNE 2019

## Ein Roboter ist ein Roboter – und kein Mensch

*Sozial braucht digital: Die Jahreskampagne 2019 der deutschen Caritas setzt sich mit den Auswirkungen des digitalen Wandels auseinander. Wie muss der Verband auf die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts reagieren? Das ist auch eine Frage nach der Ethik.*

12. Caritas-Diskurs Ethik

**K**ümmert sich bald auch der Onlineversandhändler um das passende Pflegeangebot für die Oma? Entfällt die nervige Suche nach dem Kita-Platz für die Jüngsten dank lokaler Betreuungsplattformen? Kann der demenzkranke Nachbar aufgrund intelligenter Haustechnik weiterhin allein in der eigenen Wohnung leben, ohne sich und andere zu gefährden - und sogar die geliebten Waldspaziergänge genießen, weil er jederzeit per GPS-Sensor auffindbar ist? Kein Zweifel: In Zeiten der Digitalisierung öffnen sich ungeahnte Horizonte. Gleichzeitig zeigt die Digitalisierung gerade für kirchliche Akteure in der Sozialwirtschaft neue Herausforderungen auf. Beim 12. Caritas-Diskurs Ethik des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn gab es in der Katholischen Akademie Schwerte wichtige Erkenntnisse.

Wenn manche Kinder heute „Alexa“ für ein Familienmitglied halten und bei Tisch für sie einen zusätzlichen Teller hinstellen, mag man darüber lächeln. Für Dr. Hart-

mut Kopf, Honorarprofessor an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, zeigt dieses Beispiel, wie sehr uns die Digitalisierung noch verändern wird. Und dabei geht es längst nicht mehr um technische Tools, die das Leben erleichtern. Für Kopf ist Digitalisierung die neue „soziale Frage“ des 21. Jahrhunderts. „Digitale Teilhabe ist heute eine elementare Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe.“

Wie die großen kirchlichen Sozialreformer des 19. Jahrhunderts, die sich mit den Folgen der ersten industriellen Revolution konfrontiert gesehen hätten, stünden auch heute Caritas und Diakonie vor ähnlichen Herausforderungen. Von ihnen erhofft sich Kopf, dass sie den

gesellschaftlichen Diskurs über die gewünschten und unerwünschten Auswirkungen der Digitalisierung mit anführen. Angesichts der Geschwindigkeit der technologischen Entwicklung sei dieser Diskurs dringend nötig. „Im Gegensatz zu den McDonald's dieser Welt, die sich Positio-

.....  
*»Wir müssen neue  
Begriffe finden für das,  
was Maschinen tun.«*  
 Hartmut Kopf  
 .....

nen in diesem Diskurs erst noch erarbeiten müssen, sind Caritas und Diakonie hier sprachfähig.“ Gleichzeitig müsse die Digitalisierung „radikal“ genutzt werden, um Menschen in ihrem Bemühen um gesellschaftliche Teilhabe zu unterstützen. Dass die Sozialwirtschaft in Sachen Digitalisierung zehn Jahre hinter der Entwicklung zurückstehe, sei nicht dramatisch. „Kleine und mittelständische Unternehmen sind auch nicht weiter.“

### Nur Menschen können denken, fühlen, wollen

Wie könnte ein gesellschaftlicher Diskurs in Sachen Digitalisierung befeuert werden? Dr. Arne Manzeschke, Professor für Anthropologie und Ethik für Gesundheitsberufe an der Evangelischen Hochschule Nürnberg, hatte in Schwerte mehrere Hinweise parat. Ganz simpel zum Beispiel die Frage, warum man Robotern, die nichts anderes täten, als Pflegebedürftige ins Bett oder ins Bad zu heben, ein humanoides Aussehen verleihen müsse. Gewichtiger schon die Forderung nach sprachlicher Präzision: Denken, Fühlen, Wollen sind Begriffe, die, so Manzeschke, nur Menschen vorbehalten sein sollten. Die sprachliche Übertragung auf Maschinen sei unzulässig. Selbst der Begriff „künstliche Intelligenz“ sei irreführend. „Wir müssen neue Begriffe finden für das, was Maschinen tun.“

Wichtig ist für Manzeschke auch die Unterscheidung zwischen Hilfe und Assistenz. Gerade im kirchlichen Kontext gebe die biblische Erzählung vom barmherzigen Samariter einen deutlichen Hinweis. Der Samariter war im Innersten berührt von der Notlage des Gewaltopfers, im griechischen Urtext heißt es: „in seinen Eingeweiden ange-rührt“. Hilfe sei also eine Tätigkeit, die nur von Mensch zu Mensch leistbar sei. „Die Assistenz ist nicht schlecht, hat aber einen anderen Status.“ So sei der Einsatz von Robotern etwa in der Betreuung von Demenzkranken grundsätzlich nicht unethisch. „Wenn es aber primär darum geht, diese Menschen ruhigzustellen, geht so etwas nicht.“ Die Einrichtung müsse die Regeln und Ziele für den Einsatz von Robotern offen kommunizieren.

### Was macht das Menschsein aus?

Digitalisierung wirft die Frage auf, was Menschsein ausmacht, was alles dazugehört. Warum noch vor die Tür gehen, wenn die Welt zu mir kommt? Warum Freunde treffen, wenn ich sie ständig virtuell im Smartphone dabei habe? Das Verlockende an der Digitalisierung ist für Manzeschke, dass Krisen und „Widerständigkeiten“ in den digitalen Welten ausgeschaltet werden. Es werde suggeriert, dass „unser Leben bis zum Ende sorgenfrei durchgeht“. Dass dies bei endlichen Wesen nicht funktioniere, liege auf der Hand. Gesund für die menschliche Entwicklung sei es auch nicht. „Wir brauchen als Menschen diese Widerstän-

digkeiten, um daran zu reifen.“ Die Frage laute, wie Technik eingesetzt werden könne, dass sie den Menschen in seiner Leiblichkeit unterstütze, ohne ihn von sich und seiner Endlichkeit zu entfernen.

Eine mögliche Antwort hat das Sozialwerk St. Georg in seinen Demenz-Wohngemeinschaften gefunden. Heike Perszewski und Aline Wybraniec stellten Möglichkeiten vor, wie am Niederrhein gemeinsam mit Demenzkranken technische Hilfsmittel erprobt werden, die ihnen Sicherheit, Schutz und auch Lebensfreude ermöglichen. Vom einfachen Schlüssel-Auffinder über die Erinnerungsuhr, die das „Essen auf Rädern“ ankündigt, bis hin zu Sensoren, die beispielsweise das Öffnen der Külschranktür überwachen oder Bewegungsprofile in der Wohnung erstellen, um damit Tag- und Nachtrhythmen zu erfassen. „Es gibt unendlich viel, aber was sinnvoll und gut ist, entscheiden die Bewohner selbst“, so Aline Wybraniec.

### Social Media im Krankenhaus

Dr. Christian Stoffers, Kommunikations- und Marketingleiter der Marien-Gesellschaft Siegen, berichtete, welche Erkenntnisse der Einsatz von digitalen Instrumenten für das Marketing eines Krankenhauses haben kann. So habe das Marienkrankenhaus als eine der ersten Kliniken in Deutschland die Interaktion mit den Patienten über Social Media gefördert. Steffen Pau, Datenschutzbeauftragter der NRW-Diözesen und Leiter des Katholischen Datenschutzzentrums Dortmund, plädierte abschließend dafür, „um das Schutzgut des Datenschutzes zu kämpfen“. Das Ziel des Datenschutzes sei immerhin die Sicherstellung von Persönlichkeitsrechten. 

JÜRGEN SAUER



**WELCHE** Chancen bietet die Digitalisierung für die Altenpflege? Die Mitarbeitenden hoffen auf körperliche Entlastung durch intelligente Robotik. Christian Stockhausen, Altenpfleger in Solingen, ist ein Gesicht der diesjährigen Caritas-Kampagne.

### Sozial braucht digital - die Caritas-Kampagne 2019

Die Caritas-Kampagne 2019 ruft dazu auf, den digitalen Wandel mitzugestalten, und fordert die Politik auf, den Fokus bei der Digitalisierung nicht nur auf Prozesse in Wirtschaft und Industrie zu richten: Sozial braucht digital!

Aber auch der Verband muss sich ändern. Die „Sozialpolitischen Positionen“ des Deutschen Caritasverbandes (Dez. 2018) bündeln den Status quo der innerverbandlichen Orientierung und rücken die ethische Orientierung und die Aufgaben, die für den Zusammenhalt in der „hybriden“ Gesellschaft notwendig sind, in den Fokus. 

 [www.sozialbrauchtdigital.de](http://www.sozialbrauchtdigital.de)

[#sozialbrauchtdigital](https://www.instagram.com/sozialbrauchtdigital)

für alle

## WERKSTATTRÄTE ZUR EUROPAWAHL

## „Wahlrecht ist ein Menschenrecht“

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Caritas-Werkstatträte in NRW verlangte bei ihrem Frühjahrstreffen in Dülmen von den Regierungsparteien im Bundestag eine schnelle Gesetzesänderung, um pauschale Wahlrechtsausschlüsse zu beenden. „Wahlrecht ist ein Menschenrecht, und das gilt auch für Menschen mit Behinderungen“, hieß es einhellig auf der Tagung.

Derzeit dürfen Menschen mit Behinderungen, die eine rechtliche Betreuung in allen Lebensbereichen benötigen, und Patienten in psychiatrischen Kliniken, die im Zustand der Schuldunfähigkeit eine rechtswidrige Tat begangen haben, nicht wählen. Dies betrifft 80 000 Menschen in der Bundesrepublik, denen das Wahlrecht auf diese Weise verweigert wird. Das widerspricht der UN-Behinder-

tenrechtskonvention, die von der Bundesrepublik vor zehn Jahren ratifiziert wurde. „Wir freuen uns über die sehr klare Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts und fordern die Regierungsfractionen auf, das Wahlrecht unverzüglich zu ändern“, so die Caritas-Werkstatträte. Bei der Europawahl dürfe es keine pauschalen Ausschlüsse vom Wahlrecht geben.

Im Koalitionsvertrag hatten CDU, CSU und SPD schon vereinbart, das Wahlrecht zu reformieren: „Unser Ziel ist ein inklusives Wahlrecht für alle. Wir werden den Wahlrechtsausschluss von Menschen, die sich durch eine Vollbetreuung unterstützen lassen, beenden“ (S. 95 Koalitionsvertrag). Doch bisher ist weiter nichts passiert. „Das ist angesichts der nahenden Europawahlen ein Skandal“, empören sich die Werkstatträte. „Wahltermine werden doch von langer Hand geplant, deshalb ist es unverständlich, dass die längst überfällige Reform des Wahlrechts bislang nicht umgesetzt wird“, hieß es bei dem Treffen. Die Beteiligung an demokratischen Prozessen sollte selbstverständlich auch Menschen mit Behinderungen zustehen. ☘

INKLUSIVES WAHLRECHT



Foto: Harald Westbeid

**DIE BETEILIGUNG** an demokratischen Prozessen sollte selbstverständlich auch Menschen mit Behinderungen zustehen - das forderten die Caritas-Werkstatträte bei ihrem Jahrestreffen in Dülmen.

## EUROPAWAHL 2019

**care4EU**

»Europa ist ein erfolgreiches Friedensprojekt.«

Gabriela Sonnleitner



**EUROPA** ist mir wichtig, weil EUROPA ein erfolgreiches Friedensprojekt ist. Ein Projekt, das Zusammenleben fördert und Gemeinsames über Trennendes stellt. Reisen, arbeiten, handeln, lernen, studieren, lieben ... mit Grenzen, die nicht ausschließen, sondern verbinden...

**DESWEGEN GEHE ICH ZUR WAHL!** Denn mit der Wahl kann ich bewirken, dass dieses Friedensprojekt weiterlebt und auch unsere Kinder und Kinderkinder in eine gute Zukunft blicken können. ☘

**Europawahl:**  
in Deutschland am 26. Mai 2019

#care4EU

Gabriela Sonnleitner (52) ist Geschäftsführerin und Leiterin des Magdas Hotels, eines von der Caritas betriebenen Hotels mit 88 Zimmern am Wiener Prater, das von Profis der Hotellerie gemeinsam mit Menschen mit Fluchthintergrund geführt wird.

☘ [www.magdas.at](http://www.magdas.at)

Foto: Peter Barci, Wien, Austria

KALENDER, KARNEVAL UND HOCHZEIT

ARBEITSPLATZ  
CARITAS

## »Da legen wir noch einen drauf«

**U**we Elsner bleibt ganz entspannt. Dabei gäbe es viele Gründe, langsam aufgeregt zu werden. Gerade hat sich sein Traum erfüllt. Bislang hat der Rheinländer, der äußerlich so ruhig erscheint, Jahr für Jahr begeistert Karneval nur mitgefeiert, jetzt führt er in den Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein zusammen mit seiner Verlobten Jasmin Tannous (27) als Prinzenpaar das närrische Treiben der 1200 Bewohner und Beschäftigten in vollem Ornat an. Aber: „Da legen wir noch einen drauf“, sagt der 44-Jährige: „An Aschermittwoch ist noch nicht alles vorbei!“ Am Freitag danach geben sich die beiden, die in den Kalender-Gruppen I und II der Werkstatt arbeiten, auf dem Standesamt Moers das Ja-Wort, und dann wird groß gefeiert.

Aber deswegen nervös werden? Es ist alles bestens vorbereitet, der Saal gemietet, die Einladungen sind verschickt, Anzug und Hochzeitskleid liegen bereit. Auch die Namensfrage ist einvernehmlich geklärt. Uwe Elsner nimmt den Namen seiner Verlobten an, der er ganz klassisch einen Heiratsantrag mit Kniefall und Blumenstrauß gemacht hat.

Uwe Elsner schätzt den geregelten Ablauf am Tag und im Leben. Auch mal was Neues, aber das in Maßen. Seit 25 Jahren arbeitet er in den CWWN, seit über 20 Jahren trägt er Kalenderblätter zusammen, leimt sie und bündelt die fertigen Exemplare, um sie verpackt auf den Weg zu bringen. Das ist echte Teamarbeit. Acht Beschäftigte arbeiten in seiner Kalender-Gruppe Hand in Hand. Schon im Juni beginnt für Elsner und seine Kollegen das nächste Jahr. Die vorgedruckten Kalenderblätter werden von der Druckerei Brendow, nur wenige Hundert Meter die Straße runter, angeliefert. Und in der Hochsaison arbeitet Elsner mit dem Team auch gleich dort.

Uwe Elsner schätzt seine Arbeit und ist stolz auf das Ergebnis. „Gefühlt Millionen“ Kalender werden in der Werkstatt produziert, viele Tausend sind es auf jeden Fall, die in alle Welt gehen und auch nicht mehr Tisch-

kalender heißen, sondern „table calendar“. Ganz ohne Englisch gehe es auch hier nicht mehr, sagt Elsner.

Da schätzt er abends seine Ruhe auf dem Sofa in der gemütlichen Wohnung im heimischen Homberg. In dem linksrheinischen Stadtteil Duisburgs ist Uwe Elsner geboren, zur Schule gegangen, und hier wohnt er seit acht Jahren mit seiner Verlobten ambulant betreut selbstständig. Jasmin Tannous hat er kennengelernt, als sie in der Küche der Werkstatt arbeitete. Mittlerweile ist sie in die Kalender-Gruppe II gewechselt, nicht im gleichen Team, aber nahebei.

Ab und zu muss dann aber doch noch etwas Neues kommen. Vor zwei Jahren hat Uwe Elsner als Werkstattrat erfolgreich kandidiert. Seine Kollegen zu vertreten, macht Spaß und eröffnet neue Perspektiven. ◀

➔ [www.cwwn.de](http://www.cwwn.de)

»An Aschermittwoch  
ist noch nicht alles vorbei!«  
Uwe Elsner



Zusammentragen,  
leimen und bündeln - das  
sind die wichtigsten Hand-  
griffe von **UWE ELSNER**  
an seinem Arbeitsplatz in der  
Behindertenwerkstatt.

-  **Uwe Elsner ist 44**
-  **Mit 19 Jahren begann seine Berufskarriere**
-  **Arbeitsbeginn in den CWWN 1993**
-  **Arbeitet seit 25 Jahren in der Zweigstelle Moers**

**ANZEIGE**

# Aus den Diözesan-Caritasverbänden

## ESSEN

### Debatte über Inklusion in der Schule

Über den richtigen Weg zur Inklusion an Schulen wird viel gestritten. Brauchen manche Kinder einen Schonraum in Gestalt der Förderschule, um gut lernen zu können? Oder wird der Schonraum zur Falle, weil in Deutschland vor allem arme Kinder in Haupt- und Förderschulen landen?



Foto: Harald Westbeid



## MÜNSTER

### Trommeln verändert Sichtweise

Jungen sind laut, raufen auch mal gerne. Aber wahrgenommen werden sie häufig erst, wenn sie Probleme machen. Im Projekt „Trommelwirbel“ an sechs Einrichtungen des Offenen Ganztags (OGS) waren sie unter sich und konnten ihre Stärken zeigen. Der Blick auf sie hat sich verändert.

Foto: Markus Jones



## PADERBORN

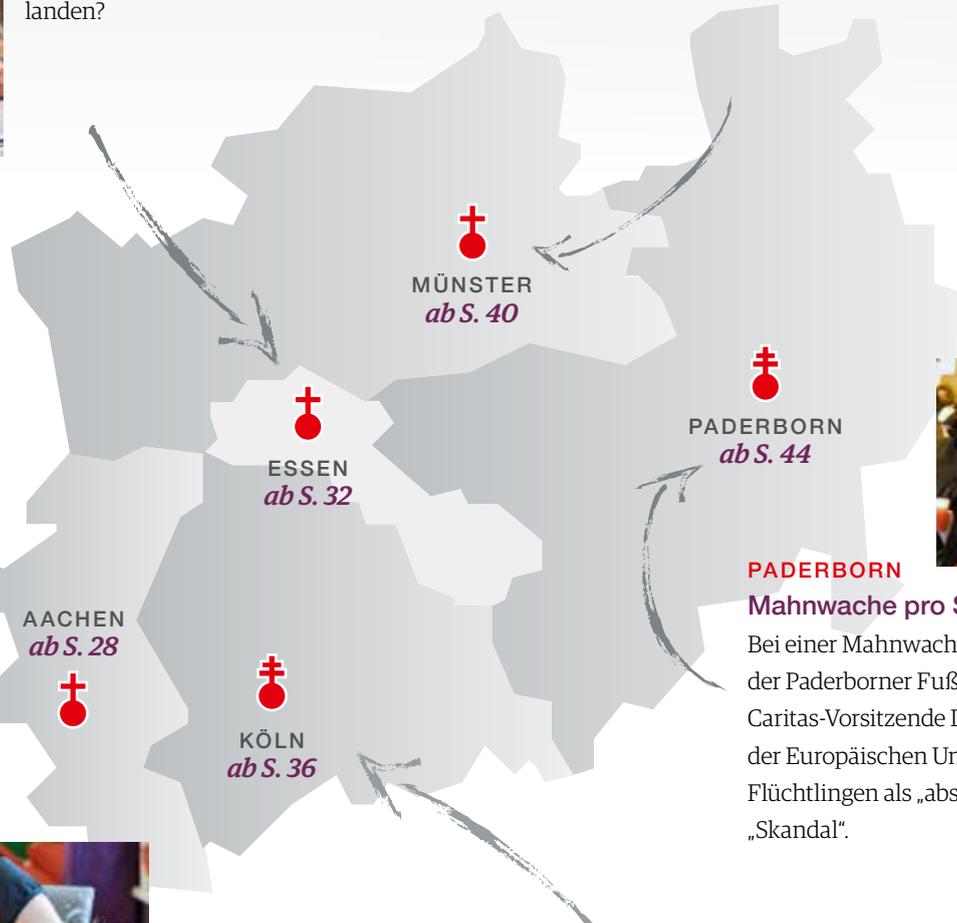
### Mahnwache pro Seenotrettung

Bei einer Mahnwache der „Aktion Seebrücke“ in der Paderborner Fußgängerzone kritisierte der Caritas-Vorsitzende Dr. Thomas Witt das Verhalten der Europäischen Union gegenüber Mittelmeer-Flüchtlingen als „absolutes Armutszeugnis“ und „Skandal“.

## KÖLN

### Mitarbeiter werben Pflegekräfte

Der Fachkräftemangel in der Pflege greift um sich - so auch im Caritas-Altenzentrum in Worringen. Doch dort haben die Pflegekräfte die Suche nach neuen Kolleginnen und Kollegen jetzt selbst in die Hand genommen. Herausgekommen ist die Kampagne „Komm vorbei. Zeig Herz.“.



AACHEN  
ab S. 28

ESSEN  
ab S. 32

MÜNSTER  
ab S. 40

PADERBORN  
ab S. 44

KÖLN  
ab S. 36

## AACHEN

### Betreuungszeiten flexibilisieren

Vielen Kindertagesstätten fehlen Ressourcen, um Betreuungszeiten zu flexibilisieren und auszuweiten. Es braucht vorerst kleine Lösungen im Rahmen des Machbaren, wie auf einem Fachtag deutlich wurde. Es geht auch darum, eine Haltung zu den zu erwartenden Änderungen zu entwickeln.

Foto: DICV Aachen



KITA-FACHTAG IM BISTUM AACHEN

# Diskussion über flexible Öffnungszeiten

Bedarf der Eltern  
← analysieren

Kindertagesstätten sollten nach kleinen Lösungen suchen, um bereits heute die Betreuungszeiten zu flexibilisieren. Dazu ermunterte die Diplom-Pädagogin Elke Katharina Klaudy Träger, Leitungen sowie Erzieherinnen und Erzieher von katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Aachen.

Die wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsabteilung Bildung und Erziehung im Strukturwandel am Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen sprach beim Fachtag

»Es ist gar nicht so viel Veränderung, wenn man es einmal probiert.«

Gloria Patza,

Leiterin einer Kindertagesstätte

in Aachen. Ihr sei bewusst, dass Kindertagesstätten für eine große Flexibilisierung, die eine deutliche Ausweitung der Öffnungszeiten

mit sich bringe, sowohl finanzielle als auch personelle Ressourcen fehlten. Ein Großteil der Bedarfe der Eltern an Flexibilisierung der Betreuungszeiten betreffe aber den Zeitraum zwischen 6.30 und 17 Uhr.

Die Diözesanarbeitsgemeinschaft der Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder (DiAG KTK) hatte zum Fachtag ins „forum M“ nach Aachen eingeladen. Heinz Zohren, Vorstandsmitglied der DiAG KTK, erklärte, worum es ging: „Der Fachtag möchte nicht alle Einrichtungen zur Flexibilisierung im großen Stile hinführen. Vielmehr geht es darum, eine Haltung zu dem Thema zu entwickeln.“ In einzelnen Kommunen habe die Diskussion um flexible Öffnungszeiten bereits begonnen, und dazu müssten sich katholische Kindertagesstätten positionieren.



KITA-FACHTAG

Elke Katharina Klaudy warb dafür, die Lebenswirklichkeit der Familien in den Kindertageseinrichtungen anzuschauen. Sie sei eng getaktet und stark vom Arbeitgeber bestimmt. Zudem müsse jede Einrichtung ihr Umfeld genau analysieren und herausfinden, welche Bedarfe die Eltern vor Ort hätten. Kinder bräuchten zufriedene Eltern, nicht abgehetzte Eltern, die ein schlechtes Gewissen hätten und sich Sorgen machten um ihren Arbeitsplatz.

Gloria Patza, Leiterin der Kindertagesstätte St. Irmgardis in Viersen-Süchteln, stellte ein Praxisbeispiel vor. Die Kita hatte für einen begrenzten Zeitraum den 55 Eltern, die eine 35-Stunden-Betreuung gebucht hatten, angeboten, während der regulären Öffnungszeiten den Kindergartenbesuch ihrer Kinder so flexibel zu gestalten, wie es die Eltern benötigen. 20 Eltern ließen sich auf das Angebot ein. Der Vorteil der Flexibilisierung sei gewesen, so Gloria Patza, dass die Eltern für die Betreuung ihrer Kinder weniger dritte Personen hätten einspannen müssen. „Es ist gar nicht so viel Veränderung, wenn man es einmal probiert“, bilanzierte die Kita-Leiterin. Das Team und der Träger wären bereit, diese Form der Flexibilisierung weiterhin anzubieten, allerdings seien feste Pauschalen notwendig, um eine solche Flexibilisierung auskömmlich zu gestalten. 📌



ELKE KATHARINA KLAUDY (2. v. r.) von der Universität Duisburg-Essen sprach vor der DiAG KTK im Bistum Aachen beim Fachtag „Flexibilisierung hat ihren Preis“.



**BEIM TEAM** der Beratungsstelle (hier im Bild mit Vertretern von Behörden und Trägern) finden Kinder und Jugendliche, die sexuelle Übergriffe erlebt haben, professionelle Unterstützung. Die Fachstelle ist auch Ansprechpartner für Pädagogen, Erzieher, Ärzte.

## BERATUNG BEI SEXUELLER GEWALT

# Caritas-Beratungsstelle ist jetzt Fachstelle

↑  
vernetzt mit Polizei  
und Jugendhilfe-Fachdiensten

Die Katholische Beratungsstelle der Caritas für Eltern, Kinder und Jugendliche in Alsdorf ist neue Fachstelle „Beratung bei sexueller Gewalt“ in der Städteregion Aachen. Bislang war die Diakonie Träger der Fachstelle.

**D**ie Katholische Beratungsstelle ist in dieser neuen Funktion zuständig für die Städte Alsdorf, Baesweiler und Würselen. Annähernd 25 Jahre war die Fachstelle in Trägerschaft der Diakonie. Sebastian Heyn, Leiter des Jugendamtes der Städteregion Aachen, dankte der Diakonie für ihr Engagement. Er freute sich, mit der Beratungsstelle in Alsdorf in Trägerschaft des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen (VFC) wieder eine kompetente Ansprechstelle für alle Fragen rund um sexuelle Gewalt zu haben. Auch der Leiter des Jugendamtes der Stadt Alsdorf, Herbert Heinrichs, zeigte sich dankbar, dass ein Träger der Freien Wohlfahrtspflege wieder diese Aufgabe übernommen habe. „Für Fragen sexueller Gewalt sind in der Beratungsarbeit sowohl Wissen als auch Einfühlungsvermögen gefragt“, sagte er. Es gebe auf vielen Seiten bei diesem Thema große Unsicherheiten. Auch der Prävention sexueller Gewalt komme große Bedeutung zu, eine Aufgabe, die die Jugendämter allein in dem Maße nicht sicherstellen könnten.

Andreas Wittrahm, Leiter des Bereichs Facharbeit und Sozialpolitik beim Diözesan-Caritasverband Aachen und Trägervertreter des VFC, sagte, dass die Katholische Beratungsstelle die Angebote der Fachstelle in ihr Gesamtkonzept einfügen werde. Claus-Ulrich Lamberty, Leiter der Beratungsstelle, erläuterte, dass die Fachstelle bei Fragen sexueller Gewalt Betroffene unterstützen und begleiten

könne, Fachkräfte aus Jugendhilfe, Schule, Polizei, Justiz, Medizin und Freizeiteinrichtungen fachlich beraten sowie mit Kindern und Jugendlichen präventiv arbeiten könne.

Mit Verena Steinbusch hat Claus-Ulrich Lamberty eine neue Kollegin bekommen, mit der gemeinsam er die Fachstelle in Alsdorf betreut. Aus der Beratungspraxis wisse er, dass viele Kinder in ihrem Leben schon Erfahrungen mit sexueller Gewalt gemacht hätten oder noch machen würden. Gerade für diese Gruppe sei es wichtig, ein Angebot zu machen, das individuell auf die jeweilige Situation eingehen könne und dabei sehr behutsam vorgehe.

Im Nordkreis gibt es noch eine weitere Fachstelle in der Beratungsstelle der Städteregion in Herzogenrath-Kohlscheid. Dort ist Sabine Rompen zuständig. Im Jahr 2017 hatte die Stelle in Kohlscheid 34 Prozent der Beratungsfälle übernommen, die restlichen 66 Prozent der Fälle betrafen die Städte Alsdorf, Baesweiler und Würselen. Auch wenn Städteregion und VFC eine regionale Aufteilung abgestimmt haben, die Ratsuchenden haben die Wahlfreiheit, zu entscheiden, zu welcher Beratungsstelle sie gehen. 📍

✉ **Katholische Beratungsstelle**  
Willy-Brandt-Ring 81, 52477 Alsdorf

NEUE  
FACHSTELLE

»Für Fragen sexueller Gewalt sind in der Beratungsarbeit sowohl Wissen als auch Einfühlungsvermögen gefragt.«  
Herbert Heinrichs

im Bistum  
Aachen

QUALITÄTSHANDBUCH VORGESTELLT

# Bistum und Caritas legen Kita-Standards fest

331

KATHOLISCHE  
TAGESEINRICHTUNGEN  
FÜR KINDER887  
GRUPPEN18 400  
KINDER3 400  
PÄDAGOGISCHE  
MITARBEITERINNEN/  
MITARBEITER

Zwei Jahre lang haben sich 69 katholische Tageseinrichtungen aus allen Regionen des Bistums Aachen am Pilotprojekt „Qualität aus christlicher Überzeugung“ beteiligt. Bundesweit eines der größten seiner Art, hat das Projekt das Bistumsrahmenhandbuch entwickelt, das verbindliche Prozesse und Standards für katholische Tageseinrichtungen definiert. Das Projekt haben das Bischöfliche Generalvikariat Aachen und der Caritasverband für das Bistum Aachen gemeinsam getragen. Jüngst ging es mit einem Pontifikalamt im Aachener Dom und einer anschließenden Abschlussveranstaltung im Pius-Gymnasium in Aachen zu Ende.

Das Rahmenhandbuch des Bistums unterstützt Träger, Leitungen und pädagogische Fachkräfte dabei, die Qualität ihrer an christlichen Werten orientierten Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit weiterzuentwickeln. „Es soll dazu beitragen, dass jene ganz besondere Qualität in der Zusage und Zuversicht der christlichen Botschaft begründet ist und die alltägliche Arbeit in den Tageseinrichtungen auszeichnet“, schreibt Aachens Bischof Helmut Dieser im Vorwort. Die christliche Grundhaltung sei dabei mehr als bloß äußeres Etikett, sie durchziehe alle Qualitätsbereiche.

Grundlage für das Qualitätsmanagement in den Kindertagesstätten im Bistum Aachen ist das KTK-Gütesiegel (Bundesrahmenhandbuch des Verbandes Katholische Tageseinrichtungen für Kinder). In sieben Qualitätsbereichen - Kinder, Eltern, Personal, Träger und Leitung, Glaube, Pastoraler Raum und Sozialraum - sind die Anforderungen, Standards und Aufgaben beschrieben, die das Profil und die Arbeit katholischer Tageseinrichtungen charakterisieren. Einrichtungen, die im Laufe des Projekts ein Praxishandbuch erarbeitet haben, können sich extern überprüfen lassen und den Qualitätsbrief des KTK-Bundesverbandes erhalten. Sie bekommen dabei Rückmeldungen zu den Stärken und den Verbesserungspotenzialen der Einrichtungen und den Nachweis über die Qualität ihrer Arbeit. Das Rahmenhandbuch ist das Referenzhandbuch für diese externe Evaluation.

## Christliche Grundhaltung

Insgesamt gibt es im Bistum Aachen 331 katholische Tageseinrichtungen für Kinder mit 887 Gruppen, 18 400 Kindern und 3 400 pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Träger sind Kirchengemeindeverbände, Pfarreien, Orden, Caritas-Lebenswelten und vier gemeinnützige Trägergesellschaften. 

 [www.youtube.com/watch?v=6Kxx-sTx1ew](https://www.youtube.com/watch?v=6Kxx-sTx1ew)



**DER AACHENER BISCHOF** Dr. Helmut Dieser (M.) und der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes, Weihbischof Dr. Johannes Bündgens (L.), im Gespräch mit Magdalena Wilmanns (r.) vom KTK-Bundesverband



**DAS BISTUMSRAHMENHANDBUCH** „Qualität aus christlicher Überzeugung“ strebt einheitliche Standards für die Arbeit in katholischen Kindertagesstätten im Bistum an.

## KOOPERATION VON JUGENDHILFE UND SCHULE

## Fachforum diskutiert Chancen

Themen sind OGS, Inklusion  
und Sozialraum.  
←

**W**ie gestaltet sich eine zeitgemäße und zukunftsfähige Jugendhilfe, die sich der aktuellen Herausforderungen bewusst ist? Das war Thema beim Fachforum der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Einrichtungen der Erziehungshilfe (AGkE) im Bistum Aachen. Die Fachdebatten um aktuelle und zukünftige Herausforderungen in der Jugendhilfe drehen sich um die Themen Inklusion, Sozialraum und Kooperation von Jugendhilfe und Schule.

Durch den Ausbau der Offenen Ganztagschule (OGS) ist ein neuer pädagogischer Raum entstanden, der gemeinsam von Schule und freien Trägern zu gestalten ist. Hier sei schon viel erreicht, sagte Norbert Greuel, ehemaliger Sonderschulrektor und Supervisor. Er machte deutlich, dass es nicht darum geht, dass sich die unterschiedlichen Professionen angleichen, sondern vielmehr darum, gegenseitiges Verständnis füreinander zu entwickeln. Gleichzeitig forderte er dazu auf, eine gesamtgesellschaftliche Diskussion über Schul-, Bildungs- und Sozialpolitik zu führen.

Christian Giardina, Diplom-Sozialarbeiter und Gemeinwesenarbeiter der Stadt Viersen,



**DER VORSTAND** der AGkE um den Vorsitzenden Herbert Knops (5. v.l.) mit den Referenten des Fachforums Volker Schulze-Weigmann (2. v.l.), Norbert Greuel (3. v.r.) und Christian Giardina (2. v.r.)

sprach zum Thema Sozialraumorientierung. Junge Menschen hätten vielfältige räumliche Bezüge, bedingt durch den Wohnort, den Schulort, die Art der Freizeitgestaltung, z.B. Sport, Musik, jugendkulturelle Orte, und nicht zuletzt auch durch den virtuellen Raum (Social Media). Eine sozialraumorientierte Jugendhilfe orientiere sich an den Ressourcen des sozialen Umfeldes und nutze die Schnittstellen und Kooperationen zu anderen Leistungen der Jugendhilfe.

Volker Schulze-Weigmann, Diplom-Heilpädagoge und stellvertretender Leiter des Hephata Berufskollegs, sprach zum Thema Inklusion. Er machte deutlich, dass Inklusion maßgeblich eine Haltungsfrage sei. „Wenn wir auf eine inklusive Gesellschaft hinarbeiten wollen, dann müssen wir uns mit diskriminierenden und ausgrenzenden Strukturen und Denkweisen, die wir verinnerlicht haben, auseinandersetzen“, so Schulze-Weigmann. ↻

➤ [www.und-die-welt-steht-still.de](http://www.und-die-welt-steht-still.de)

Foto: DiCV Aachen

## MENSCHEN IN DER CARITAS

## EHRENZEICHEN IN SILBER

St. Irmgardis-Krankenhaus, Viersen: am 4. Dezember 2018 **Anita Drathen**, Nettetal; **Ingo Fleddermann**, **Dr. Christian Haacker**, Kempen; **Leonie Kirchhofer**, Viersen; **Dr. Peter Schöngens**, Heinsberg; **Mehtap Turp**, Viersen, **Sandra Weidtkamp**, Viersen

Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land: am 5. Dezember 2018 **Vera Eke**, Aachen; **Roswitha Nagel**, Aachen

Caritas Betriebs- und Werkstätten GmbH: am 7. Dezember 2018 **Peter Kratz**, Eschweiler; **Cornelia Edelgard Leuchter**, Herzogenrath; **Ursula Reuters**, Jülich



Caritasverband für die Region Kempen-Viersen: am 11. Januar 2019 **Karla Dommers**, Viersen; **Peter Vermaasen**, Viersen

Vinzenz-Heim, Aachen: am 16. Januar 2019 **Günter Bartz**, Aachen; **Alice Fischer**, Linnich; **Birgit Heukemes**, Stolberg; **Renate Keller**, Baesweiler; **Ute Klima**, Aachen; **Marie Luise Meurers**, Aldenhoven; **Astrid Nachtsheim**, Aachen; **Peter Peters**, Moresnet; **Hans-Georg Schulte**, Alsdorf ↻

## EHRENZEICHEN IN GOLD

Haus St. Josef, Eschweiler: am 16. November 2018 **Karin Beenen**, Eschweiler; **Beate Dymo**, Würselen; **Jörg Hennigfeld**, Aachen

Caritasverband für die Region Krefeld: am 30. November 2018 **Georg De Brouwer**, Willich; am 11. Dezember 2018 **Regina Oellers**, Meerbusch

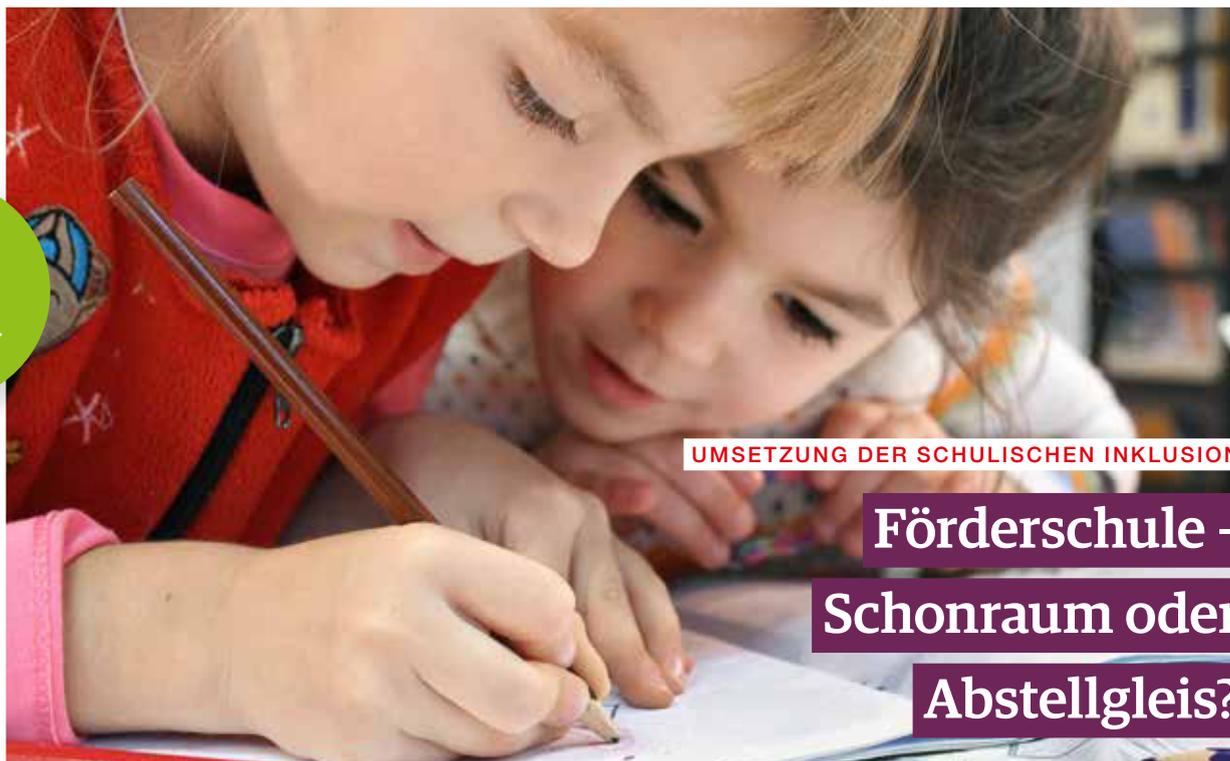
Vinzenz-Heim, Aachen: am 16. Januar 2019 **Birgit Dechene**, Aachen

Caritasverband für die Region Kempen-Viersen: am 22. Januar 2019 **Beate Caelers**, Tönisvorst ↻

**KINDER LERNEN**

auch voneinander - wenn  
das Umfeld es zulässt.

FÖRDER-  
SCHULE



UMSETZUNG DER SCHULISCHEN INKLUSION

## Förderschule - Schonraum oder Abstellgleis?

*Über den richtigen Weg zur Inklusion an Schulen wird viel gestritten. Brauchen manche Kinder einen Schonraum in Gestalt der Förderschule, um gut lernen zu können? Oder wird der Schonraum zur Falle, weil in Deutschland vor allem arme Kinder in Haupt- und Förderschule landen?*

**D**em Meinungs austausch über das strittige Thema bot das Bundesnetzwerk „Schule für alle“ - im Ruhrgebiet unter Federführung der Caritas im Bistum Essen - am „Tag der Kinderrechte“ (20. November) in Essen eine Bühne. Für den Erhalt der Förderschule sprach sich der Kölner Autor und Gymnasiallehrer Michael Felten aus. Solange es für das derzeit praktizierte integrative Modell zu wenig Geld, keine angemessene Lehrerfortbildung und kein umfassendes Schulkonzept gebe, sei das Wohl der Förderschüler in inklusiven Klassen nicht ausreichend gesichert. Außerdem fehle es an

»Bildungsarmut und  
Bildungschancen werden in  
Deutschland vererbt.«

Brigitte Schumann,  
Bildungsjournalistin

Lehrern und Sonderpädagogen, der Lehrerberuf gelte wegen seiner derzeit ungeklärten Bedingungen als unattraktiv, so Felten: „Auch schafft es Konkurrenz, wenn manche Schüler nicht nur ein bisschen, sondern exorbitant viel besser lernen als andere.“

Feltens Kontrahentin auf dem Podium, die Essener Bildungsjournalistin und ehemalige Landtagsabgeordnete Brigitte Schumann, ist zwar ähnlich wie Felten keineswegs einverstanden mit der derzeitigen Umsetzung der Inklusion. Sie fordert jedoch die vollständige Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland, damit Kinder mit Behinderung oder Fluchthintergrund selbstverständlich

ihren Platz in der Regelschule haben: „Kinder lernen kognitiv und sozial besser in der inklusiven Schule - Skandinaviern und Kanada sind hier beispielhaft.“ Dem Gymnasium warf Schumann vor, vor allem Kinder von Akademikern aufzunehmen, während 90 Prozent der Förderschüler aus armen Familien kämen.

Für eine grundsätzliche Veränderung des Regelschulsystems streitet der Verein „Schule neu denken“, Mitveranstalter des Diskussionsabends. „Kinder, die nicht zeitgleich mit allen anderen das Gleiche gelernt haben, werden in andere Schultypen ausgesondert. Aber schon beim Laufen lernen haben Kinder ein unterschiedliches Lerntempo, das wir auf das schulische Lernen übertragen müssen“, stellte Daniel Roesch die Position des Vereins dar.

Die Gesamtschule Bockmühle in Essen mit 1500 Schülerinnen und Schülern und 150 Lehrkräften geht seit acht Jahren den Weg der Inklusion. Die Schule sei entgegen dem eigenen Anspruch eine Schule im Brennpunkt und keine Schule für alle mehr, kritisiert Schulleiterin Julia Gajewski die Entwicklung. Dennoch schafften auch hier Schüler ihr Abitur, während gleichzeitig andere Kinder künftig keine Chance auf eine Arbeitsstelle hätten. Gajewskis Eindruck: „Die Umsetzung der Inklusion ist ungerecht und entwürdigend.“

➔ [www.schule-fuer-alle.com](http://www.schule-fuer-alle.com)

mit gutem Beispiel voran:  
digitale Befähigung  
←



Foto: Caritas/Cordula Spangenberg

## DIGITALES FÜR DIE JUGENDHILFE

### Projekt „DigitEmpo“ nutzt Apps im Alltag

**D**en Haushalt managen, ein Baby-Tragetuch binden, Bastelideen finden, den Menstruationskalender führen - für alles und

jedes gibt es im Netz eine App oder ein Video, die den Alltag erleichtern können. Der Caritasverband Mülheim an der Ruhr will künftig

vermehrt digitale Hilfen nutzen, um Jugendliche beim Erwachsenwerden oder Eltern bei der Erziehung zu unterstützen. Im neu gestarteten Projekt „DigitEmpo - Digitales Empowerment in der ambulanten flexiblen Erziehungshilfe“ sucht eine Techniksoziologin hilfreiche und seriöse Apps für den Einsatz in der Jugendhilfe. Zwei Sozialpädagoginnen des Verbandes setzen sie in der Alltagsarbeit ein. Ziel ist, Jugendliche und Familien zu befähigen, sich digitale Hilfen selbstständig zu beschaffen und dabei den Datenschutz und die Selbstinszenierung im Netz kritisch zu beachten. Finanziert wird das zweijährige Projekt durch die Caritas-Stiftung im Bistum Essen. ☛

## MENSCHEN IN DER CARITAS

### TRAUER UM „RIA“ GROSSE-WILDE

Am 22. November 2018 verstarb im Alter von 96 Jahren **Maria** (genannt Ria) **Große-Wilde**. Sie war in vielfältiger Weise mit dem Caritasverband Bottrop verbunden. Von 1973 bis 1986 leitete sie die Kinderstadtranderholungen und war von 1976 bis 1987 Leiterin der Ausiedlerhilfe der Caritas Bottrop. Sie gründete die Katholische Krankenhaushilfe mit ihren „Grünen Damen und Herren“ sowie die Katholische Altenheimhilfe für Bottroper Krankenhäuser und Senioreneinrichtungen. Von 1972 bis 2000 war sie Vorsitzende der Caritas- und Elisabethkonferenzen im Stadtdekanat Bottrop. 1996 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz und 1987 mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes in Gold ausgezeichnet. Der Caritasverband Bottrop trauert um eine Persönlichkeit, die aus christlicher Verantwortung ihr Leben in den Dienst der Menschen stellte. ☛

### CARITAS-FLÜCHTLINGSHILFE ESSEN

Im Januar konstituierte sich der Vorstand der Caritas-Flüchtlingshilfe Essen (CFE) neu. Neuer Vorsitzender ist **Rudi Löffelsend**, bis 2010 Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Auslandshilfe bei der Caritas im Bistum Essen. Der Verein, der seine Inlandsaktivitäten eingestellt hat, erhält einen neuen Dienstsitz in

Essen-Kray und konzentriert sich künftig auf das Flüchtlingsdorf NRW in der Autonomen Region Kurdistan im Irak, die Unterstützung von Flüchtlingscamps in der Region und des Kinderheims St. Nikolaus in Peciu Nou bei Timisoara/Rumänien, das in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen feiert. ☛

### VERABSCHIEDUNG

Im Caritasverband Ennepe-Ruhr geht eine Ära zu Ende. **Leni Meinecke**, die seit der Gründung der Caritas auf Dekanatssebene 1973 dem Vorstand und seit 2012 dem Caritasrat angehörte, kandidiert nicht wieder. Von 1977 bis 2000 war Meinecke Diözesanvorsitzende der Caritas-Konferenz des Bistums Essen und initiierte den Besuchsdienst in der Psychiatrischen Klinik in Eickelborn. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde sie zur Bundesvorsitzenden der Caritas-Konferenzen Deutschlands gewählt. Meinecke ist Trägerin des Verdienstkreuzes 1. Klasse. Ihre gewählte Nachfolgerin im Caritasrat Ennepe-Ruhr ist **Ingrid Rüssel**. ☛

### NEUE LEITUNG

**Reinhild Mersch** (51) leitet ab Januar die neu gegründete Abteilung Beratung, Ehrenamt und Integration bei der Caritas im Bistum Essen, die auch die Aufgaben des Projekts Caritas und Pastoral übernimmt. Dieses stra-

tegische Projekt leitete sie 2018. Zuvor war die diplomierte Sozialarbeiterin bis Ende 2017 Diözesan-Referentin für Kinder- und Jugendhilfe bei der Caritas im Bistum Essen. ☛

### PRÄVENTION

**Monika Stettner-Dominik** ist als Präventionsfachkraft des Caritasverbandes für das Bistum Essen benannt. Die 65-jährige Diplom-Pädagogin hat diese ehrenamtliche Aufgabe im November 2018 übernommen und wird den Verband bei der Umsetzung des „Institutionellen Schutzkonzeptes“ unterstützen. Stettner-Dominik ist pädagogische Leiterin einer Offenen Ganztagschule in Duisburg. ☛

### VIELE THEMEN, EINE EXPERTIN

Seit Dezember 2018 ist **Angelika Wagner** im Caritasverband für das Bistum Essen tätig. Sie übernimmt die Aufgaben von ihrem Vorgänger **Norbert Hartmann**, der im August 2018 in den Ruhestand verabschiedet wurde. In ihr „Resort“ gehören die Themen Armut, Arbeitslosigkeit, Schuldnerberatung, Wohnungslosigkeit und Straffälligenhilfe und allgemeine Sozialberatung. Die gebürtige Kölnerin war zuvor beim Caritasverband für das Erzbistum Köln für die Caritas-Sozialdienste im Rhein-Kreis Neuss als Projektentwicklerin im Bereich Arbeit und Beschäftigung tätig. ☛

# PAPST LEO HAUS

NEU  
ERÖFFNET

nach 18 Monaten Bauzeit  
←



SENIOREN

## Förderung für Papst Leo Haus

**PFARRER** Wolfgang Haberla, Heinrich Hüskes, Aufsichtsratsvorsitzender der Nikolaus Groß GmbH, Oberbürgermeister Thomas Kufen, Einrichtungsleitung Dr. Eva-Maria Rexhausen, Sozialdezernent Peter Renzel, Georg Gal, Geschäftsführer der Nikolaus Groß GmbH, und Pfarrer Fritz Pahlke (v.l.) freuen sich über das neue „Papst Leo Haus“, das im Februar in Essen-Frintrop offiziell eingeweiht wurde.

Das im Februar nach 18-monatiger Bauzeit neu eröffnete Altenwohn- und Pflegeheim „Papst Leo Haus“ in Essen-Frintrop erhielt im vergangenen Jahr rund 84000 Euro von der Deutschen Fernsehlotterie. Es ist damit eines von 62 geförderten Caritas-Projekten bundesweit. Der Betrag wurde für den Aufbau einer modernen Quartiersarbeit verwendet, der sich das „Papst Leo Haus“ verstärkt widmen möchte. Das neue Gebäude bietet neben 86 vollstationären Pflegeplätzen 14 seniorengerechte Wohnungen sowie zwei ambulant betreute Wohngemeinschaften. Diese sind für zwölf demenziell erkrankte Personen sowie für zwölf Patienten ausgerichtet, die der außerklinischen Intensiv- und Beatmungspflege bedürfen. Damit kann das „Papst Leo Haus“ sein Pflegeangebot noch stärker am Bedarf der nordwestlichen Essener Stadtteile ausrichten. Thomas Kufen, Essener Oberbürgermeister, war bei der feierlichen Einweihung am 7. Februar dabei. ↻

Berührungssängste  
mit der Technik  
abbauen →

PFLEGE

## Kooperation mit der Fachhochschule Münster

**B**is Mai noch werden Studierende des Fachbereiches Gesundheit und Soziales der FH Münster an den Themen „Leichte Sprache“ und „IT-Dokumentation“ arbeiten. Während ihres Praxissemesters in ambulanten Pflegediensten und Einrichtungen der stationären Altenhilfe der Caritas im Bistum Essen werden sie nun zwei Projekte umsetzen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Ostermann wollen sie die Gesundheitsangebote ausgewählter Altenheime und ambulanter Pflegedienste in „Leichter Sprache“ für die Darstellung auf Websites und Flyern aufbereiten.

Im zweiten Projekt werden sie professionell Pflegende über IT-gestützte Dokumentation informieren. Das Projekt will Berührungssängste Pflegender mit der digitalen Technik abbauen, über Nutzungsmöglichkeiten aufklären und die Bereitschaft zu Investitionen fördern. Zum Netzwerk der Ruhr-Caritas gehören 64 stationäre Altenhilfeeinrichtungen und 39 ambulante Pflegedienste. ↻

✉ Frank Krursel

frank.krursel@caritas-essen.de

☎ 0201 / 81 0281 21

# Leichte Sprache *Praxissemester*

# IT-Dokumentation Studierende



Foto: Caritas/Christoph Grätz

## PROJEKTE

## Tacheles im „Schrägen Eck“

Das Projekt „Sach wat! Tacheles für Toleranz“ startete jüngst mit dem ersten Kneipenabend nach neuem Konzept. Im „Schrägen Eck“ in Mülheim ging es darum, Menschen zu ermutigen, gegen Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz Farbe zu bekennen. Das Schauspieler-Duo Mathias Hecht und Diana Margolina sorgte mit gespielten Szenen für die Einstimmung. Kommunikationstrainer Tim Ackermann diskutierte mit den 50 Gästen im vollbesetzten Versammlungsraum der Eckkneipe. 📍

📍 [www.caritas.ruhr/sachwat](http://www.caritas.ruhr/sachwat)

## SOZIALE INNOVATION

## Das CariLab: ein Experimentier- und Lernraum

Seit Anfang Januar leitet Christian Müller (35) das Innovationslabor „CariLab“ bei der Caritas im Bistum Essen. Das Projekt läuft über zwei Jahre. Der gebürtige Schwabe ist in sozialen Themen digital und analog zu Hause. Was er sich vorgenommen hat, erzählt er im Interview.



### caritas in NRW: Was ist ein Innovationslabor?

**Christian Müller:** Das CariLab ist ein „Experimentierraum“, Impulsgeber und Dienstleister für das Caritas-Netzwerk und Teil der sozialen Innovation bei der Caritas im Bistum Essen.

**Christian Müller:** Apps und soziale Netzwerke gehören heute zur Lebenswelt der Klienten. Digitale Teilhabe ist eine Voraussetzung für soziale Teilhabe schon bei Kindern und Jugendlichen, und sie ist Mittel zur Bürgerbeteiligung. Organisationen der sozialen Arbeit sollten

aktuelle Kommunikationsmöglichkeiten und -dienste - beispielsweise Messenger bei der Online-Beratung - prüfen und gezielt nutzen. 📍

DIE FRAGEN STELLTE CHRISTOPH GRÄTZ.

☎ 0201/81028-163

✉ [christian.mueller@caritas-essen.de](mailto:christian.mueller@caritas-essen.de)

### Was sind Ihre Zukunftsideen für die Caritas im Bistum Essen?

**Christian Müller:** Wir brauchen Kooperation und Offenheit nach außen und innen. Welche Lösungen für soziale Themen und Dienstleistungen entwickeln andere? Wir müssen deren Expertise einbeziehen. Gleichzeitig müssen wir uns Fragen beantworten wie: Wo sollen Daten genutzt werden, weil sie das Leben der Menschen leichter machen und dringend benötigte Hilfe zugänglich machen? Wo sollten Grenzen gezogen werden, um den Einzelnen zu schützen? Im eigenen Verband müssen wir die mitnehmen, die ihre Arbeit zum Teil schon lange machen. Wir müssen den Sinn und Zweck des Neuen erklären.

### Warum ist es für die sozialen Akteure überhaupt wichtig, digital aktiv zu werden?



Foto: Caritas/Christoph Grätz

**CHRISTIAN MÜLLER:** Der in Hattingen ansässige gelernte Sozialpädagoge berät seit acht Jahren freiberuflich soziale Einrichtungen, Bildungsträger, Klein- und Mittelständler sowie Start-ups bei der Entwicklung von Kommunikationsstrategien.



## FACHDIENSTLEITERIN

Silke Joseph, Pflegefachkraft Evelyne Fickert und Einrichtungsleiterin Alice Rennert (v. l.) stellen die neue Werbekampagne vor.

Zeig Herz und sei ein Zeichen als Mitarbeiter\*in der hauswirtschaftlichen Betreuung oder als Altenpfleger\*in.

MEHR FACHKRÄFTE FÜR DIE PFLEGE

## Komm vorbei. Zeig Herz.

*Pflegekräfte dringend gesucht! Aber wo und wie? Die Kölner Caritas hat Antworten und geht beim Werben für neue Arbeitskräfte jetzt in die Offensive.*

**D**er Fachkräftemangel in der Pflege greift um sich - so auch im Caritas-Altenzentrum in Worringer. Doch dort haben die Pflegekräfte die Suche nach neuen Kolleginnen und Kollegen jetzt selbst in die Hand genommen. Herausgekommen ist die Kampagne „Komm vorbei. Zeig Herz.“, die mit neuen Ideen Menschen für den Beruf der Pflegefachkraft überzeugen möchte.

Das ist auch dringend notwendig: „Zurzeit arbeiten hier rund 85 Menschen. Sechs Stellen sind vakant im Haus und müssen noch besetzt werden. Im Laufe dieses Jahres werden zudem einige in den Ruhestand gehen. Auch dafür soll die Aktion Vorsorge treffen“, beschreibt Fachdienstleiterin Silke Joseph den dringenden Bedarf an Verstärkung im Altenzentrum.

Aber nicht nur die Neuling-Akquise steht im Vordergrund der ungewöhnlichen Kampagne. Im Altenzentrum setzt man vor allem auch auf die bestehende Mannschaft - die soll im Boot bleiben. Zum Aktionsstart Ende letzten Jahres gab es deshalb einen Wohlfühltag für die Mitarbeitenden. Die durften sich in den Arbeitspausen massieren lassen oder mit der Virtual-Reality-Brille zu den Malediven reisen.

Alice Rennert leitet drei Altenzentren im Kölner Caritasverband. Sie unterstützt die Worringer Offensive. Dabei

geht es ihr vor allem um die langfristige Bindung von Mitarbeitenden: „Auch wir nehmen die Vorschläge unseres Teams ernst. Uns liegt viel daran, dass die Mitarbeitenden mit Freude arbeiten. Mitarbeitende können vom Arbeitgeber als familienfreundlichem Verband faire Rahmenbedingungen erwarten. Hohe Prämienzahlungen, mit denen andere Einrichtungen neue Fachkräfte locken, halte ich dagegen für höchst fragwürdig.“

Wertschätzung im Alltag und Verständnis bei Problemen: Das wünschen sich die Mitarbeitenden von ihrem Arbeitgeber. Die Worringer Pflegefachkraft Evelyne Fickert schätzt besonders das offene Ohr ihrer Vorgesetzten. „Ich kann mit meinen Sorgen zur Hausleitung gehen und werde ernst genommen.“ Auch beim Wunsch nach Entlastung tue sich etwas: „Wir haben jetzt mehr Zeit für die Menschen.“ Für Fickert ist es deshalb selbstverständlich, bei der Suche nach Nachwuchs mitanzupacken.

Einrichtungsleiterin Rennert wünscht sich vor allem Konstanz: „Mein Traum ist, dass wir eine Warteliste für Pflegekräfte haben.“ So weit ist es noch lange nicht. Aber die Worringer Kampagne zeigt erste Erfolge: Sechs neue Arbeitskräfte konnten bisher eingestellt werden. Und das ist erst der Anfang - die Suche geht jetzt erst richtig los. 

 [www.caritas-koeln-jobs.de](http://www.caritas-koeln-jobs.de)

»Mitarbeitende können faire Rahmenbedingungen erwarten. Hohe Prämienzahlungen halte ich dagegen für höchst fragwürdig.«



## KÖLNER ERKLÄRUNG ZUR PFLEGE

## Elf Forderungen

**N**otstand, soweit das Auge blickt: Die Pflege kann die steigende Nachfrage längst nicht mehr bedienen. Wie soll ein Bedarf an zusätzlichen 1000 Pflegeplätzen in den nächsten sechs Jahren gedeckt werden, wenn jetzt schon täglich Anfragen abgewiesen werden müssen? Diese Frage richtete Detlef Silvers, Pflegeleiter in der Kölner Caritas, kürzlich an die Politik. Die „Kölner Erklärung“ der Diakonie Michaelshoven und der Kölner Caritas gibt Antworten. Sie will keine

Klageschrift sein, sondern an Lösungen arbeiten: Elf Punkte richten sich mit Forderungen an die Stadt Köln sowie die Landes- und Bundesebene. Dabei geht es um den Ausbau der Pflegeschulen, Anwerbeprogramme, Entlastung der Fachkräfte, neue Rahmenbedingungen und die Beschleunigung von Pflege-Neubauten.

Weitere Träger sind aufgerufen, die „Kölner Erklärung“ zu unterzeichnen. ☞

☞ [www.caritas-koeln.de](http://www.caritas-koeln.de)

echte kölsche Zahl:  
11 Forderungen  
↓



Foto: Caritasverband für die Stadt Köln

## SCHWANGERSCHAFTSBERATUNG

## 40 Jahre für das Leben

**V**on der unermüdlichen Arbeit einer Einzelkämpferin bis hin zu einem umfassenden Beratungs- und Hilfesystem: Die Schwangerschaftsberatung „Esperanza“ hat sich in Euskirchen in über vier Jahrzehnten zu einer wichtigen Anlaufstelle für schwangere Frauen und deren Familien entwickelt.

Angefangen hat dabei alles mit Gisela Schulze. „Sie waren die Dame der ersten Stunde und haben den Grundstein für die erfolgreiche Arbeit gelegt“, begrüßte der Euskirchener Caritasvorstand Martin Jost die heute 80-Jährige anlässlich der Jubiläumsfeier. Gemeinsam mit Caritas-Fachbereichsleiterin Cilly von Sturm ließ Jost dann entscheidende Meilensteine dieser Entwicklung Revue passieren. Nach der Gründung 1978 wurde „Esperanza“ personell schnell ausgebaut. In den 90er-Jahren folgten die erste sexualpädagogische Arbeit an Schulen, die Einrichtung erster Selbsthilfegruppen sowie die Bereitstellung von Wohnraum für Schwangere. 2001 startete das Projekt „Kinderkram“. Heute engagieren sich 35 Ehrenamtliche in der Babykleiderstube und Begegnungsstätte. Es folgten der Einstieg in die Online-Beratung sowie die Einrichtung einer Väterberatung. Mit dem Projekt „Babybedenkzeit“ betrat die Caritas Euskirchen 2011 auch techni-

sches Neuland. Digitalisierte Säuglingspuppen sind seither fester Bestandteil des sexualpädagogischen Angebots. 2016 folgte die erste Begleitung zur „vertraulichen Geburt“. Diese erlaubt Schwangeren in Notlagen, ihr Kind anonym und medizinisch sicher in einer Klinik oder bei einer Hebamme auf die Welt zu bringen.

„Unsere Beratung setzt sich immer für das Leben ein“, bilanzierte von Sturm am Ende der Jubiläumsfeierlichkeiten. Bis heute habe es bei der Caritas Euskirchen über 11000 Beratungsprozesse gegeben, mehr als 4,6 Millionen Euro wurden in Hilfen für Schwangere und Familien investiert. ☞

☞ [www.esperanza-online.de](http://www.esperanza-online.de)



Foto: Caritasverband für das Kreisdekanat Euskirchen

**SPASS AM LEBEN:** Zirkuspädagogin Ulli Türk hat zur „Esperanza“-Jubiläumsfeier mit Kindern kleine Kunststücke einstudiert.

## MENSCHEN IN DER CARITAS



## EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhielten für langjährige Mitarbeit in unterschiedlichen Einrichtungen der Caritas:

**Heribert Arndt, Adelheid Blum, Sabine Brune, Hans-Josef Esch, Markus Heuel, Konrad Hollenbeck, Kerstin Hombach, Franz-Josef Neubauer, Werner Schwind, Slavica Stolica, Regina Strahl** für 25 Jahre beim Caritasverband für die Stadt Köln.

Für die lange Treue im Caritasverband Rhein-Kreis Neuss wurden **Marlene Bussemer, Betty Fels, Johannes Klippel, Ralf Roloff, Hermann Schneider, Friedrich Theißen** und **Angelika Willkomm** mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet; ebenso wie **Margret Baas, Gertrud Blach, Katha-**

**rina Bollenbeck, Brigitte Claas, Martha Coenen, Agnes Esser, Katja Fenger, Irmgard von Groote, Dr. Georg Gussone, Maria Theresia Haeseling, Agnes Hussmann, Margret Linden, Christel und Wilma Nobis, Marga Peil, Marianne Schnorrenberg, Gisela Rost, Hiltrud Tiefenbach, Barbara Streichardt** und **Marlene Wolf**, die sich im Neusser Caritasverband seit vielen Jahren im Seelsorgebereich „Grevembroich-Vollrather Höhe“ engagieren.

**Eva Gomm, Johann-Jakob König, Johanna Ritschel, Elisabeth Wahle, Hildegard** und **Walter Wolff** wurden für ihre langjährige Mitarbeit in der Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft (CBT) geehrt.

Für 25-jährige Zugehörigkeit zum Caritasverband Rhein-Sieg erhielten **Elisabeth Fot, Jutta Fellmy, Helene Müller-Speer, Maria Ramig** und **Petra Steinmetz** das Ehrenzeichen in Gold. **Franziska Stockhausen** wurde gar für 50 Jahre Treue (Kirchengemeindeverband Königswinter) ausgezeichnet.

**Anna Nikicicz** und **Christoph Sartorius** bekamen das Goldene Ehrenzeichen für ihr über 30-jähriges Engagement in der Caritas-Jugendhilfe-Gesellschaft (CJG) überreicht. **Michael Krammer** wurde für 25 Jahre caritative Arbeit im Sozialdienst Katholischer Männer für den Rhein-Erft-Kreis ausgezeichnet.

Zum 40-jährigen Dienstjubiläum im Kirchengemeindeverband Bergheim/Erft gab es für **Marlies Hinz** das Ehrenzeichen in Gold. 📍

## ANGEBOT AUSGEWEITET UND ANGEPAST

## Raus aus der Sucht

Einst als „Trinkerfürsorgestelle“ im Jahr 1928 gegründet, kümmert sich die Suchtberatung des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen - neben Menschen mit Alkoholproblemen - heute auch um diejenigen, die keinen Weg aus der Medikamentenabhängigkeit oder Spielsucht finden. In über neun Jahrzehnten - jüngst feierte man das Jubiläum - hat der Caritasverband dabei sein Angebot stetig den Nö-

ten der Betroffenen angepasst und ausgeweitet. So entstanden im Laufe der Zeit spezielle Beratungs- und Freizeitangebote für Frauen oder auch die „Ambulante Rehabilitation Sucht“, die sich als eine Therapie nach Feierabend insbesondere für Menschen in Familienverantwortung und Erwerbstätige eignet. „Ziel des umfassenden Hilfsangebots sind dabei immer die Stabilisierung der allgemeinen Lebenssituation

suchtkranker arbeitsloser Menschen, die Verbesserung ihrer Arbeitsmarktchancen und ihre Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt“, erklärt Gabriele Kirchner, Leiterin der Suchtberatung Wuppertal/Solingen.

Während in der Vergangenheit die Angehörigen suchtkranker Menschen in die Beratung nur am Rande miteinbezogen wurden, gehören spezielle Angebote und eigene Gruppen zum aktuellen Leistungsspektrum. Angehörige: Damit sind zum Beispiel beim Projekt „Drachenflieger“ Kinder aus suchtbelasteten Familien gemeint. In einer wöchentlichen Gruppe finden Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren einen Raum, die Selbstwahrnehmung zu stärken, eigene Bedürfnisse, Gefühle und Wünsche wahrzunehmen und emotionalen Stress abzubauen.

Die Gruppe der über 60-Jährigen wird dagegen mit dem Projekt „Suchtrisiken im Alter“ angesprochen. „In einer eigenen Beratungs- und Austauschgruppe spielen Sinnfragen, die durch das altersbedingte Ausscheiden aus dem Berufsleben oder durch Verlustererfahrungen entstehen können, hier die entscheidende Rolle“, informiert Kirchner. 📍

Jubiläum:  
90 Jahre Suchthilfe  
←



**DAS TEAM DER SUCHTBERATUNG** Wuppertal/Solingen betreut jährlich rund 1000 Klienten. Darunter immer mehr Menschen, die aufgrund des Alkoholkonsums der Mutter während der Schwangerschaft behindert sind.

## KONSUM, KRITIK UND KUNST

## Lass dich nicht verführen!

Was ist ein Hype? Wie wird er beeinflusst? Was sagt das über unseren Konsum aus? Mit diesen Fragen haben sich 18 junge Menschen in einem Kunstprojekt beschäftigt, das vom Caritasverband Düsseldorf und von der Filmwerkstatt Düsseldorf „zakk“ veranstaltet wurde. Die Jugendlichen gründeten unter dem Motto „Don't believe the Hype“ ein fiktives Modelabel mit dem Ziel, die Beliebigkeit der Konsumgesellschaft zu demonstrieren. Das erfundene Unternehmen „SELFNESS“ wurde dann auch mit allem ausgestattet, was ein trendiges Label braucht: Logo, Online-Shop, Social-Media-Auftritt. Angeleitet von Video-Artists, erstellten die Mädchen und Jungen Fotos, Grafiken, Collagen und Videos: „Es entstanden Bilder und Clips, die sich alle mit den Folgen von Konsum und Influencing beschäftigten“, erklärt Sandra Buchhorn, Projektverantwortliche beim Düsseldorfer Caritasverband.

Schließlich lud das „SELFNESS“-Team zur Eröffnung des Pop-up-Stores in die Düsseldorfer Galerie „Rooom“ ein. Die Fashionistas ließen dann auch nicht auf sich warten. Dass dort kein echtes Modedesign, sondern ein

Kunstprojekt auf sie warten sollte, erfuhren sie freilich erst vor Ort.

Und sie waren dann auch erstaunt, wie leicht man einem fiktiven Trend verfällt, als die Maske der Kunstaktion fiel: „Ich hatte online schon fleißig bestellt und wäre nie auf die Idee gekommen, dass es das Label überhaupt nicht gibt“, erzählt Gast Paul.

„DON'T BELIEVE  
THE HYPE“

Ein cooles Produkt, die passende Botschaft, der richtige Kanal: „Ziel von ‚Don't believe the Hype‘ war, zu zeigen, wie schnell ein Hype entstehen kann - und welche Auswirkungen das auf einen persönlich, aber auch auf die Gesellschaft hat“, sagte Projektleiterin Buchhorn. 📌



Foto: Caritasverband Düsseldorf

**HIPPE KLAMOTTEN** in coolem Ambiente: Das Düsseldorfer Kunstprojekt „Don't believe the Hype“ zeigte, wie man in kürzester Zeit mit einem Fantasielabel Menschen zu Konsumenten macht.

QUARTIERS-  
INITIATIVE



Foto: Caritasverband Rhein-Kreis Neuss

## ÄLTERWERDEN IN BÜTTGEN

## Ideen sammeln im Quartierscafé

Was braucht es, um im Alter in Büttgen gut zu leben? Dieser Frage geht die Quartiersinitiative des Caritasverbandes Rhein-Kreis Neuss nach. Gemeinsam mit Bürgern des Stadtteils sollen Ideen gesammelt und umgesetzt werden. Wie soll das Programm aussehen? Welche Öffnungszeiten sind gewünscht, und was soll es sonst noch bieten? „Wir hoffen auf viele Anregungen und freuen uns auf bekannte Gesichter und Neueinsteiger“, sagt Cordula Bohle, die Projektkoordinatorin des Caritasverbandes. Die Quartiersinitiative „Älterwerden in

Büttgen“ wird von der Stiftung Wohlfahrtspflege, dem Diözesan-Caritasverband Köln und der Sparkassenstiftung Kaarst-Büttgen bis Ende 2020 gefördert. Unter anderem werden Themen wie Infrastruktur und Mobilität, Kontakte und Nachbarschaft, Beratung oder Qualifizierung besprochen. Ziel ist es, möglichst viele konkrete Verbesserungsideen für Senioren in Büttgen zu sammeln. 📌

✉ Cordula Bohle

Caritasverband Rhein-Kreis Neuss

☎ 01 73/60261 76

cordula.bohle@caritas-neuss.de

STÄRKEN  
ZEIGEN

PROJEKT „TROMMELWIRBEL“

## Blick auf Jungen verändert

GEFÜHLE ausdrücken mit Trommeln - wie das geht, demonstrieren die Jungen aus der Cordula-Grundschule in Borken-Gemen beim Abschluss des Projekts „Trommelwirbel“.

*Jungen sind laut, raufen auch mal gerne. Aber wahrgenommen werden sie häufig erst, wenn sie Probleme machen. Im Projekt „Trommelwirbel“ an sechs OGS waren sie unter sich und konnten ohne Konkurrenz zu den Mädchen ihre Stärken zeigen. Der Blick auf sie hat sich verändert.*

**T**rommeln statt Schule - das ließen sich die Jungen nicht entgehen. Stolz präsentierten sie ihre selbst gebauten Instrumente, zeigten mit Trommelbauer Christoph Suder, wie sie traurige Gefühle, aber auch Begeisterung auszudrücken gelernt haben. Aber danach ging es - weniger euphorisch - doch zurück in den Unterricht der Cordula-Grundschule in Borken-Gemen. Die Erwachsenen beschäftigten sich weiter mit Idee und Ergebnissen des Caritas-

Projekts „Trommelwirbel“ im Rittersaal der Jugendburg Gemen. Einig waren sich alle Akteure: Es hat den Blick auf Jungen verändert, so Projektleiter Dr. Bernhard Hülsken vom Diözesan-Caritasverband Münster. Und damit auch die Arbeit der Offenen Ganztags-

grundschulen (OGS) in Trägerschaft der Caritas in Borken, Dülmen, Lünen, Rheinberg, Warendorf und Wesel.

Für Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann ist dies einmal mehr Beleg dafür, dass die „OGS nicht etwa ein Verwahrrort ist, sondern ein pädagogisches Angebot, das gut fördern kann.“

Jungen würden häufig erst dann wahrgenommen, wenn sie problematisch würden, sagte Sandro Dell'Anna

von der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in NRW, einem der Kooperationspartner. Von Elternhaus über Kita bis Grundschule werden Jungen fast nur von Frauen begleitet. Sie selbst sagen, hat Theaterpädagoge Wilhelm Neu in der Projektarbeit erfahren, dass Mädchen „empfindlich seien“ und immer alles besser wüssten. Unter sich seien die Jungen deutlich entspannter, die Geschlechterkonkurrenz bleibe außen vor.

In einwöchigen Workshops haben die Grundschüler an den sechs Projektstandorten ihre eigenen Trommeln gebaut, ein Theaterstück dazu entwickelt und zum Abschluss aufgeführt. Anschließend haben sie sich weiter über ein halbes Jahr wöchentlich getroffen. Begleitend haben sich die OGS-Leitungen fortbilden lassen.

Das hat nachhaltige Folgen, wie Karina Keichel-Sitterlee, deren Jungen den Auftakt getrommelt hatten, an einem Beispiel deutlich machte. Es gibt jetzt eine Jungengruppe, an der ein Jahr lang teilgenommen werden muss. Da darf mal gekämpft werden, oder es geht in den Wald, um mit scharfen Messern zu schnitzen. Wobei, so die OGS-Leiterin, es inzwischen parallel eine Mädchengruppe gibt, die sich das identische Programm wie die Jungen gewünscht hat. 

 [www.caritas-trommelwirbel.de](http://www.caritas-trommelwirbel.de)

»Die OGS ist nicht etwa ein Verwahrrort, sondern ein pädagogisches Angebot, das gut fördern kann.«  
Heinz-Josef Kessmann

## DIGITALISIERUNG

# Caritas Münster geht Thema offensiv an

*Blogger und Sozialarbeiter*



**D**ie Caritas Münster geht beim Thema Digitalisierung in die Offensive: Als erster Orts Caritasverband in Deutschland will sie mit einer neu geschaffenen Stabsstelle Digitalisierung „die Herausforderungen in der Pflege und sozialen Arbeit angehen“, sagt Vorstand Sebastian Koppers.

Rüdiger Dreier kümmert sich um diese Aufgabe. Als Blogger ist er in der digitalen Welt erfahren und gleichzeitig als Diplom-Sozialpädagoge/Familientherapeut durch die Beratung von Kindern, Eltern und Familien fest verwurzelt in der sozialen Arbeit. „Ich möchte dazu ermutigen, digitale Lösungen im Sozialwesen und in der Altenhilfe auszuprobieren, und die Kolleginnen und Kollegen dabei begleiten“, sagt Dreier. „Wir wollen uns dieser Entwicklung stellen und über die Chancen, Herausforderungen und Gefahren diskutieren.“

In enger Abstimmung mit den Mitarbeitenden will der Caritasverband „eine Strategie zur Digitalisierung entwickeln“, gibt Koppers das Ziel vor. Im Mittelpunkt stehen Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen von Patienten, Bewohnern und Klienten. „Digitale Lösungen sind kein Selbstzweck, sondern sollen für die uns anvertrauten Menschen wie auch die Mitarbeitenden unmittelbare Vorteile mit sich bringen“,



Foto: Gregor Wenzel

**CARITAS-VORSTAND** Sebastian Koppers (l.) und Rüdiger Dreier (Stabsstelle Digitalisierung) wollen Menschen in ihren digitalen Lebenswelten erreichen und Chancen durch neue Techniken nutzen.

sagt Rüdiger Dreier. Das kann beispielsweise ein Mobilitätstest über eine App sein.

In den Blick nehmen will Dreier auch Menschen, die aus verschiedenen Gründen digital nicht vernetzt sind und damit Gefahr laufen, gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten zu verlieren. So haben laut D21-DIGITALINDEX-

2016 immerhin 21 Prozent der Deutschen noch nie das Internet genutzt. Ziel ist es zudem, sich in der Stadt und mit den Trägern der Freien Wohlfahrt zu vernetzen, um die fachliche Entwicklung zu fördern. „Soziale Arbeit muss sich an der Lebenswelt orientieren.“

➔ [www.caritas-ms.de](http://www.caritas-ms.de)

## INTEGRATION

## Bistum unterstützt Familienzusammenführung

**W**enn alle bürokratischen Hürden für eine Familienzusammenführung von Geflüchteten genommen sind, bleiben die Reisekosten. Das Bistum Münster übernimmt davon auf Antrag ein Drittel, ein weiteres Drittel kann von der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Migration (KAM) kommen, und der Rest muss vor Ort aufgebracht werden.

Die Anträge nehmen die Fachdienste für Integration (FIM) der örtlichen Caritasverbände entgegen. Das geht auf einem „einfachen

Formular auf einer Seite“, erklärt der Flüchtlingsbeauftragte des Bistums, Helmut Flötotto, der auch Referatsleiter Soziale Arbeit im Diözesan-Caritasverband ist. Das Geld kommt aus dem Flüchtlingsfonds des Bistums. Könnten die Flüchtlinge die Reisekosten nicht aufbringen, verschuldeten sie sich manchmal in existenzbedrohender Höhe und begäben sich in „ungewollte Abhängigkeiten“.



Foto: Gregor Wenzel



## RUNDE TISCHE

## Neue Verbände für neue Ausbildung

**E**gal ob Altenhilfe oder Krankenpflege - künftig durchlaufen Mitarbeiter in der Pflege eine gemeinsame Ausbildung. In der „sektorenübergreifenden“ Organisation einer solchen Ausbildung sieht Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann eine große Herausforderung in einem ohnehin schwierigen

Umfeld. Um mit den verschiedenen Anbietern der Pflegeausbildung in der Diözese Münster zu einheitlichen Standards zu kommen, hat der Diözesan-Caritasverband regional Runde Tische gegründet. Das oberste Ziel dabei für Kessmann: „Wir dürfen keine Ausbildungs-kapazitäten verlieren.“ Derzeit verfügt die Caritas

in der Diözese Münster mit rund 5000 Plätzen über ein knappes Drittel der Caritas-Kapazitäten in NRW. 1400 Pflege-Azubis schließen jährlich ihre Ausbildung erfolgreich ab.

Sowohl theoretisch wie in Praxiseinsätzen sollen sich Auszubildende künftig für alle Arbeitsfelder in der Pflege qualifizieren. Entsprechend müssen sowohl die Krankenpflegeschulen an den Kliniken wie auch die Fachseminare für Altenpflege ihre Unterrichtspläne aufeinander abstimmen. „Hier muss die Zusammenarbeit weiterentwickelt werden bis hin zu trägerübergreifenden Ausbildungsverbänden“, sagt Kessmann. Eine wesentliche Aufgabe würden dabei die Koordination der Praxiseinsätze und die Sicherstellung der Praxisbegleitung sein.

Diese Aufgabe stelle sich für die Ausbildungseinrichtungen in einer Zeit, in der der Druck auf die Pflege enorm sei und ohnehin die Gefahr bestehe, dass die Engpässe noch zunehmen, so Kessmann. Personaluntergrenzen würden eingeführt, ein neues Prüfmodell für Altenheime löse die ungeliebten Pflegeloten ab, und Pflegekammern sollten gegründet werden. Die Umsetzung der neuen Pflegeausbildung könne deshalb nur in guter Abstimmung untereinander gelingen. 📌



Foto: Harald Westbeid

**KÜNFTIG WERDEN** Kranken- und Altenpfleger gleich ausgebildet und können zwischen den Arbeitsfeldern wechseln.

*zusammen handgemachte  
Seifen herstellen*

## BEGEGNUNG

## Barrieren mit Seife überwinden

**I**m gemeinsamen Tun lassen sich zwischen den Generationen leicht Barrieren überwinden. Deshalb besuchen sich die Schüler des Liebfrauen-Berufskollegs und die Bewohner des Adelheid-Hauses regelmäßig gegenseitig. Diesmal stellten angehende Sozialassistenten im Rahmen ihrer Projektwoche der Nachhaltigkeit mit den Senioren nachhaltige Seife selbst her. Dabei konnten selbst die Bewohner des Adelheid-Hauses noch etwas lernen, zum Beispiel Maria Kelm. Normalerweise

macht der 87-jährigen Dame in hauswirtschaftlichen Dingen niemand etwas vor. „Ich habe in dreieinhalb Jahren im Adelheid-Haus schon 165 Gläser Marmelade gekocht“, sagt sie. Doch Handseife hat sie bisher noch nie selbst gemacht. „Anfangs ist es nicht so leicht, miteinander in Kontakt zu kommen“, sagt Carina Schuld, „aber wenn man sich einmal angenähert hat, wird es immer leichter.“ Sie möchte gern eine Ausbildung in der Altenhilfe machen. 📌



Foto: Tobias Kleinbrahm

## TELEGRAMM

**MÜNSTER** 119 Patienten und damit ungefähr 25 Prozent mehr suchten im vergangenen Jahr die Malteser in ihrer wöchentlichen Sprechstunde für Menschen ohne Krankenversicherung auf. 2017 waren es 94. Sie kamen aus 30 Nationen. Das Team der „MMM“ besteht inzwischen aus sechs ehrenamtlichen Ärzten. Sie arbeiten in einem Netzwerk mit niedergelassenen Ärzten sowie Einrichtungen der Caritas und des Bistums zusammen. ⬅



*Malteser Medizin für Menschen ohne Krankenversicherung*

**AHAUS** In der Kategorie „Smart Company“ hat das Caritas Bildungswerk Ahaus den Deutschen Exzellenzpreis 2019 gewonnen. Ausgezeichnet wurde damit die Digitalisierungsstrategie in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pflegekräften. Seit zwei Jahren stellt das Caritas Bildungswerk seinen 1200 Pflegegeschülerinnen und -schülern eine digitale

Lernplattform zur Verfügung. Den Preis nahm Dirk Küpers entgegen, der den Fachbereich Digitale Medien leitet. ⬅

**DATTELN** Mit 6,5 Millionen Euro fördert das Land NRW den Ausbau der Kinderschmerztherapie und Palliativversorgung an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik in Datteln zu einem in Europa einzigartigen Kompetenzzentrum. 2010 eröffnete die Klinik in Trägerschaft der Vestischen Caritas-Kliniken die erste Palliativstation für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Das Kompetenzzentrum soll die Versorgung von jungen Menschen mit schweren seltenen Erkrankungen verbessern. ⬅

**BOCHOLT** Über ein Preisgeld von 500 Euro kann sich das inklusive Theater-Projekt der Büngern-Technik mit dem Gymnasium Mariengarden freuen. Seit Jahren stehen Menschen mit Behinderung und Schüler gemeinsam auf der Bühne. Der Arbeitskreis Behindertenhilfe im Kreis Borken hatte zu Bewerbungen aufgerufen. Insgesamt wurden

drei Inklusionsprojekte der Büngern-Technik ausgezeichnet. ⬅

**NOTTULN** Jugendliche geschlossen in einer Einrichtung unterzubringen, bleibt umstritten. 400 von 60000 Heimplätzen in Deutschland bieten diese letzte Möglichkeit, wenn nichts anderes mehr hilft. Im Alexianer Martinistift in Nottuln schlossen sich jetzt zwölf Einrichtungen aus dem ganzen Bundesgebiet zusammen, um sich im Verein „GU14+“ gemeinsam diesem Reizthema zu stellen. Der Name steht für „Geschlossene Unterbringung für über 14-Jährige“. Die Einrichtungen vertreten 170 Plätze und wollen gemeinsam verbindliche Standards erarbeiten. ⬅ [www.geschlossene-heime.de](http://www.geschlossene-heime.de)

**KLEVE** Im Urteil der Patienten schneidet die ambulante Pflege der Caritas Geldern-Kevelaer hervorragend ab. Eine Befragung der 1600 betreuten alten und kranken Menschen hat ergeben, dass 87 Prozent die Caritas gerne weiterempfehlen. Gelobt wird insbesondere auch die Flexibilität. 85 Prozent beurteilen das Eingehen auf Wünsche als gut. ⬅

## MENSCHEN IN DER CARITAS

## STABWECHSEL

**Bernhard Paßlick** hat die Leitung des Vinzenzwerks Handorf von **Schwester Mechtild Knüwer** übernommen. Bislang leitete Paßlick die Abteilung Soziale Beratungsdienste im Caritasverband für die Stadt Münster. ⬅

## NACHFOLGE

**Sabine Schröder** vom SkF Lüdinghausen ist auf Vorschlag des Diözesan-Caritasverbandes Münster in die Härtefallkommission des Landes Nordrhein-Westfalen berufen worden. Sie folgt auf **Manfred Kreisel**, der im Migrationsdienst der Caritas Rheine gearbeitet hat und jetzt in den Ruhestand gegangen ist. ⬅

## WECHSEL

**Peter Frings** ist neuer Interventionsbeauftragter des Bistums Münster. Der bundesweit

anerkannte Sozialrechtsjurist arbeitete 32 Jahre im Diözesan-Caritasverband Münster und leitete seit 1999 das Justitiariat. In der neu geschaffenen Stelle im Bischöflichen Generalvikariat wird er die Aufarbeitung von Fällen sexuellen Missbrauchs koordinieren. ⬅

## EHRENZEICHEN IN GOLD

**Martina Brinke, Ruth Buthe, Maria José Eßmeier, Barbara Günnewig, Christel Mucha, Petra Strohmenger** und **Hannelore Willkens-Kocker** (St. Barbara-Klinik Hamm), **Susanne Boltendahl** und **Elisabeth Schwenk** (Clemenshospital Münster), **Margret Weusthof, Maria Gausepohl, Hans Döcker** und **Willi Rauße** (Caritas Rheine), **Elke Christmann, Ulrike Schmidlehner, Petra Pistor, Claudia Degenhardt, Katharina Verfürth** und **Ute Barz** (St. Bernhard-Hospital,



Kamp-Lintfort), **Magdalena Davids** (St. Elisabeth-Hospital Meerbusch-Lank), **Andrea Hirsch** und **Christa Lammers** (Caritas Emsdetten-Greven), **Ruth Hendriks, Marion Elferink, Brigitte Leuders, Roswitha Dinkelborg, Gabriele ten Venne, Willem Roozendahl** und **Christa Hilbring** (St. Antonius-Hospital Gronau), **Dr. med. Dietrich Blanke, Ute Jenke, Marianne Gatz** und **Christa Dziuk** (Stiftung Mathias-Spital Rheine), **Monika Gruhn** (Caritasverband im Kreisdekanat Warendorf), **Karl Eisenbarth** (Kiwo Jugendhilfe, Dülmen) ⬅

**MAHNWACHE** der „Aktion Seebrücke“ für die Seenotrettung im Mittelmeer (v.l.): Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn, Dr. Mathia Dubberke (Seebrücke Paderborn) und Martin Kolek, Freiwilliger des Seenotrettungsschiffes Sea Watch 3



MASSENSTERBEN IM MITTELMEER

»Hier läuft etwas ganz gewaltig schief«

Der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn kritisierte anlässlich einer Mahnwache zur Unterstützung der Seenotrettung im Mittelmeer das Verhalten der Europäischen Union gegenüber Mittelmeer-Flüchtlingen als „absolutes Armutszeugnis“.

**A**ls „absolutes Armutszeugnis für Europa und seine vielbeschworenen Werte“ hat der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn und Flüchtlingsbeauftragte des Erzbistums Paderborn, Domkapitular Dr. Thomas Witt, das Verhalten der EU gegenüber den Flüchtlingen im Mittelmeer bezeichnet. Anlässlich einer

Mahnwache der „Aktion Seebrücke“ in der Paderborner Fußgängerzone sagte er, die Behinderung und Kriminalisierung ziviler Seenotrettungsschiffe und das De-

legieren der Seenotrettung an die sogenannte „libysche Küstenwache“ seien „ein Skandal“. „Da stecken übelste Verbrecher dahinter.“ Eine wirkliche libysche Küstenwache gebe es gar nicht, weil es keinen funktionierenden Staat gebe. „Das steht gegen alles, wofür Europa mit seinen Sonntagsreden steht.“ Folter und Misshandlungen in den libyschen Flüchtlingslagern würden von der EU geflissentlich ignoriert. „Das will keiner so genau wissen, weil man dann etwas ändern müsste“, sagte Witt, und: „Hier läuft etwas ganz gewaltig schief.“

Für das Verhalten von Malta und Italien, die zivilen Seenotrettungsschiffen die Einfahrt verweigerten, äußerte Dr. Thomas Witt „etwas Verständnis“. „Diese beiden Länder

werden mit der Problematik alleingelassen. Dass die dann irgendwann einmal ‚Stopp‘ sagen, kann ich verstehen.“ Die Abschreckungspolitik der EU führe zwar einerseits zu einem gewissen Rückgang der Zahlen der Flüchtlinge, die über das Meer fliehen wollten, aber „zu einem hohen Preis“. Denn Tausende ertrinken im Mittelmeer. „Viele Bootsflüchtlinge kennen das Risiko gar nicht. Sie haben keine Vorstellung davon, wie weit es von Libyen bis Italien oder Malta ist. In dem Moment, in dem sie auf das Boot gehen, können sie oft nicht mehr frei entscheiden.“ Und die menschenunwürdigen, teils von der EU unterstützten Lager in Libyen seien keine Alternative. „Menschen, die nichts zu verlieren haben, gehen alle möglichen Risiken ein“, sagte Witt.

Er ruft Städte wie Paderborn dazu auf, sich dem Beispiel von rund 30 Städten in Deutschland anzuschließen und sich bereit zu erklären, aus dem Mittelmeer Gerettete aufzunehmen. Zwar habe der Bundesinnenminister dieses Angebot bisher nicht angenommen, aber: „Wenn immer mehr Kommunen mit einem solchen Schritt deutlich machen, dass sie die Situation im Mittelmeer so nicht weiter akzeptieren wollen und auch bereit sind, konkret an einer Lösung mitzuwirken, dann wird das auf Dauer eine Wirkung haben“, ist Witt überzeugt. 📍

»Die Behinderung ziviler Seenotrettungsschiffe steht gegen alles, wofür Europa mit seinen Sonntagsreden steht.«



Foto: Caritas Herne

**100 JAHRE CARITAS HERNE**

## Festmahl in der Kirche

**100** Jahre - 100 Gäste" lautet das Motto eines ganz besonderen Festmenüs aus Anlass des 100-jährigen Bestehens des Caritasverbandes Herne: Eingeladen sind Menschen am Rande der Gesellschaft, das runde Caritas-Jubiläum im Mai gemeinsam mit den Mitarbeitern bei einem Festmenü in der Kirche St. Marien in Eickel zu feiern. Der Verband war 1919 in Herne gegründet worden, um die örtliche caritative Arbeit zur Behebung der Notlagen infolge des Ersten Weltkrieges zu bündeln. Das Jubiläum wird im Laufe des Jahres mit vielen weiteren Veranstaltungen begangen, so etwa mit einem Caritas-Open-Air-Singen im Juni, einem Event unter dem Motto „100 Jahre Vielfalt und Toleranz“, der Gestaltung eines Kirmeswagens, einem Benefizkonzert und vielem mehr. Vorgestellt wurden die Feierlichkeiten von (v. l.): Ronja Harder, Vorstand Ansgar Montag, Mechthild Greifenberg, Anja Hempel und Bernd Zerbe. ↻

➔ [www.caritas-herne.de](http://www.caritas-herne.de)

*zwei von 850 -> Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern*



Foto: cpd

**E**in Jahr nach Start der ehrenamtlichen studentischen Rechtsberatung „CariLaw“ in Bielefeld haben die Beteiligten eine positive Bilanz des Pilotprojekts gezogen. „Die

ersten Ergebnisse können sich sehen lassen“, erklärt Projektleiterin Christa Albers vom Diözesan-Caritasverband Paderborn, der das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Caritasver-

**100 JAHRE CARITAS HAMM**

## Damit niemand am Rand steht

**D**as Jubiläumsprogramm haben die Mitarbeiter selbst in einer Ideenschmiede erarbeitet: 1919, also vor 100 Jahren, wurde der Caritasverband Hamm gegründet. Das Motto heute lautet: „Damit niemand am Rand steht“. Die Vorstände Tobias Berghoff und Elmar Marx (v. l.) stellten jüngst das Programm für das Jubiläumsvor. Einen roten Faden bei einer Vielzahl von Veranstaltungen und Aktionen bildet die „Caritas-Aktion 100“. So sollen etwa 100 Stühle künstlerisch gestaltet und für einen guten Zweck versteigert werden. Bei der „Tafel der Solidarität“ werden 100 Tische ge-



Foto: Caritas Hamm

deckt. Menschen und Musik aus 100 Jahren werden beim Sommerfest im Caritas-Altenheim St. Vinzenz präsentiert. Im Rahmen des offiziellen Vorlesetages im November finden außerdem 100 Leseaktio-

nen in allen Einrichtungen und Diensten der Caritas statt, und die Bewohner der Altenheime stricken 100 Schals und 100 Paar Socken für Bedürftige. ↻

➔ [www.caritas-hamm.de](http://www.caritas-hamm.de)

band Bielefeld und der Studentischen Rechtsberatung der Universität Bielefeld durchführt. 45 Jura-Studierende wurden geschult (Foto), rund 50 Beratungen von Menschen abgeschlossen. Sieben Bielefelder Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte unterstützen das Projekt ehrenamtlich. Mit einer offenen Sprechstunde wird das Projekt CariLaw nun erweitert. Ratsuchende können künftig auch ohne Termin einfach und unkompliziert sich und ihre rechtlichen Fragestellungen persönlich vorstellen. CariLaw wird im Rahmen eines dreijährigen Pilotprojekts aufgebaut und etabliert. ↻

➔ [www.carilaw.de](http://www.carilaw.de)

## CARITAS-SONDERFONDS

# Kreative Beiträge zur Armutsbekämpfung

Ob Armutsscouts im Wohnviertel, Finanzcoaching für Berufsschüler oder Physiotraining für Langzeitarbeitslose: Wenn es um die Bekämpfung von Armut und gesellschaftlicher Ausgrenzung geht, mangelt es nicht an guten Ideen.

**D**as Problem: Solche kreativen und innovativen Ansätze sind für Wohlfahrtsverbände kaum finanzierbar. Öffentliche oder private Förderprogramme sind oft zu kompliziert und mit besonderen Bedingungen verknüpft.

Das Erzbistum Paderborn geht hier einen anderen, inzwischen auch bundesweit beachteten Weg. Vor fünf Jahren wurde der Sonderfonds für spezifisch armutsorientierte Dienste ins Leben gerufen. Insgesamt über acht Mil-

lionen Euro an Kirchensteuermitteln sind seitdem in den Fonds eingeflossen. „Die Option der Kirche für die Armen darf kein bloßes Lippenbekenntnis sein.“ Erzbischof Hans-Josef Becker das finanzielle Engagement des Erzbistums. Der

.....  
*»Politik und Gesellschaft sind für die Nöte dieser Menschen inzwischen so sensibel geworden, dass einige Kommunen und auch das Land NRW zusätzliche Beratungsstellen einrichten werden.«*  
 .....

Christoph Eikenbusch

Fonds möchte es interessierten kirchlich-caritativen Trägern so leicht wie möglich machen, Mittel für armutsorientierte Projekte abzurufen. Auf „Antragslyrik“ und umfangreiche Förderrichtlinien wird bewusst verzichtet. „Die Bistumsleitung schenkt großes Vertrauen und fördert die Kreativität von Projektträgern“, betont Christoph Eikenbusch vom Diözesan-Caritasverband. Eine Vergabekonferenz entscheidet über die Anträge, sichert die ordnungs-

gemäße Verwendung der Finanzmittel. Projektträger werden außerdem mit Workshops zur Armutsbekämpfung begleitet.

Dass dieses Konzept effektiv ist, wird inzwischen deutlich sichtbar: 160 Projekte sind bistumsweit an den Start gegangen, gefördert mit rund 7,5 Millionen Euro. Die Band-

breite reicht von der Bekämpfung akuter Notlagen über Armutsprävention bis hin zur sozialpolitischen Intervention, die sich für grundlegende Veränderungen im Sozialstaat einsetzt. Welche Kreise eine solche Förderung ziehen kann, zeigt ein Beispiel aus dem Kreis Gütersloh. Dort hatte sich ein Runder Tisch aus Caritasverband, Kirchengemeinden und Gewerkschaften gebildet, um die gesellschaftliche Teilhabe von ausländischen Werkvertragsarbeitern in der Fleischindustrie zu verbessern. Mithilfe des Sonderfonds konnte ein spezielles Beratungsangebot für die Betroffenen finanziert werden. Doch dabei blieb es nicht. Eikenbusch: „Politik und Gesellschaft sind für die Nöte dieser Menschen inzwischen so sensibel geworden, dass einige Kommunen und auch das Land NRW zusätzliche Beratungsstellen einrichten werden.“ ◀

➔ [www.caritas-paderborn.de](http://www.caritas-paderborn.de)

»Die Option der Kirche für die Armen darf kein bloßes Lippenbekenntnis sein.«  
 Erzbischof Hans-Josef Becker



**UNTERSTÜTZUNG** aus dem Sonderfonds für spezifisch armutsorientierte Dienste der Caritas im Erzbistum Paderborn erhält auch die Bahnhofsmision in Paderborn. Mit der ergänzenden Förderung kann der Betrieb der Anlaufstelle für Wohnungslose auch am Wochenende aufrechterhalten werden.



## EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Ehrenzeichen der Caritas in Gold wurde im vergangenen Jahr verliehen an: **Franz-Josef Sievers** (CKD Lichtenau), **Fine Derks** (CKD St. Ansgar Minden), **Annegret Schirm** (CKD Brilon-Marsberg und Caritasverband Brilon), **Anita Buchheister** (CKD Bigge-Medebach und Caritasverband Brilon), **Thomas Becker** (Caritasverband Soest), **Ilse Schülken** (CKD Heilig Kreuz Castrop-Rauxel), **Clara Jugert** (CKD Neunkirchen), **Ingeborg Schwarzer**, **Heiderose Pottkamp**, **Hannelore Bergamos**, **Ingeborg Meier** (alle Caritasverband Minden), **Barbara Romagnani** (Caritasverband Herford), **Karl Jürgen Auffenberg** (Vorstand CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn), **Rita Hartmann**, **Anni Westermann** (beide CKD Hallenberg), **Brigitte Goebel** (CKD Delbrück-Steinhorst). ☛

## UM AUSSIEDLER VERDIENT GEMACHT

Der langjährige Leiter der Katholischen Aussiedler- und Flüchtlingshilfe in der Landesstelle Unna-Massen, **Bernhard Dittrich**, ist am 26. Januar im Alter von 76 Jahren in seiner Heimatstadt Bochum verstorben. Von 1982 bis 2004 leitet er den traditionsreichen Dienst, der nach dem Zweiten Weltkrieg vom Erzbistum Paderborn eingerichtet worden war. Daneben begleitete Dittrich als Referent des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn die Dienste der Aussiedlerhilfe in den örtli-



Foto: Sauer

chen Caritasverbänden des Erzbistums. „Bernhard Dittrich war als echter ‚Caritäter‘ überzeugt, dass es sich lohnt, für jeden Menschen eine Lebensperspektive zu ermöglichen, egal woher er kommt“, sagte Diözesan-Caritasdirektor **Josef Lüttig**. ☛

## SILVESTERORDEN FÜR ULRICH BORCHERT

**Papst Franziskus** hat **Ulrich Borchert** aus Gütersloh mit dem Silvesterorden ausge-

zeichnet. Erzbischof **Hans-Josef Becker** überreichte ihm die Ehrung, die mit der Ernennung zum „Ritter des Ordens vom heiligen Papst Silvester“ verbunden ist.

Borchert war von 1984 bis 2011 Vorsitzender des ehrenamtlichen Vorstandes des Caritasverbandes Gütersloh und nach der Satzungsänderung Vorsitzender des Caritasrates. Auf der Ebene des Erzbistums Paderborn war Borchert von 1993 bis 2018 Mitglied des Vorstandes des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn und zudem seit 2003 dessen stellvertretender Vorsitzender. ☛



Foto: papd

**ERZBISCHOF** Hans-Josef Becker überreichte Ulrich Borchert die Ernennungsurkunde zum „Ritter des Ordens vom heiligen Papst Silvester“ und den dazugehörigen Orden. Mit dabei Alice Borchert und Laudator Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn.

## TELEGRAMM



Foto: Assyrische Gesellschaft

**BESUCH** von Barin Vartunian, Erzbischof der armenisch-orthodoxen Kirche in Beirut, in der medizinischen Ambulanz im syrischen Kamischli: Die Ambulanz unter der Leitung von Furat Makdesi (5. v. l.) wird maßgeblich vom Diözesan-Caritasverband Paderborn unterstützt.

**KAMISCHLI/PADERBORN** Für die regelmäßige Unterstützung beim Kauf von Medikamenten haben sich die Assyrische Gesellschaft für Hilfe und Entwicklung und der Leiter der von ihr betriebenen medizinischen Ambulanz im syrischen Kamischli beim Diözesan-Caritasverband Paderborn bedankt. Die Ambulanz, die bedürftigen Menschen kostenlose medizinische Hilfe anbietet, war 2017 mit Unterstützung des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn deutlich erweitert worden und wird seitdem von diesem auch bei den laufenden Kosten für Personal und Medikamente unterstützt. Im vergangenen Jahr half der Diözesan-Caritasverband der Ambulanz mit insgesamt 57900 Euro, davon wurden 30400 Euro für Medikamente eingesetzt. ☛



## Teilhabe-Info in Leichter Sprache

Betroffene können dank dieser sieben Hefte die Änderungen durch das Bundesteilhabegesetz leichter nachvollziehen. Der Bedarf an diesen Erläuterungen in Leichter Sprache ist offensichtlich sehr groß. Rund 20 000 Exemplare wurden inzwischen bestellt und ausgeliefert.

In den Heften geht es unter anderem um die Teilhabe am „Arbeits-Leben“ in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung wie auch bei anderen Leistungsanbietern sowie um das Budget für Arbeit. Die Mitbestimmung in den Werkstätten wird gestärkt. Auch die Rolle der Frau erfährt eine Aufwertung durch die nunmehr vorgesehenen Frauenbeauftragten. Interessant

für die Betroffenen ist, dass das Budget für Arbeit das Einkommen bei einer Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt sichert. Die weiteren Hefte greifen die Regelungen zum Einkommen und Vermögen auf, die sich beim Bezug von „Eingliederungshilfe“, bei Hilfe zur Pflege wie auch der Grundsicherung verändert haben. Ein Heft widmet sich ausdrücklich nur der Ergänzenden Unabhängigen Teilhabe-Beratung (EUTB), die allen Betroffenen unabhängig von ihrer Einschränkung und Behinderung, aber auch Angehörigen oder Behörden eine erste Anlaufstelle für alle Fragen rund um die rechtlichen Ansprüche und Teilhabemöglichkeiten sein will.



**Hrsg.: Referat Teilhabe und Pflege des Caritasverbandes für die Diözese Augsburg**

**1 Heft kostet 1,05 Euro\*.**

**Alle 7 Hefte zusammen kosten 7,00 Euro\*.**

**\* zzgl. Versandkosten**

**Bestellungen unter:**

**➔ [www.caritas-augsburg.de/broschueren-ls](http://www.caritas-augsburg.de/broschueren-ls)**

## Ein Platz für mich

Wie kann man Teilhabe für Menschen mit Behinderungen verbessern? Wie kann man ausdrücken, dass Vielfalt eine Bereicherung für die Gesellschaft ist? Zum Beispiel so: Der Fotograf Andreas Fischer und Andrea Emde, Pressesprecherin der Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein (CWWN), haben zu deren 50-jährigem Jubiläum gemeinsam einen Bildband produziert, der Menschen in ihrer Vielfalt und Einzigartigkeit ins Bild setzt.

**Ein Platz für mich**

**50 Jahre – 50 Menschen**

**Moers 2018, Eigenverlag**

**Zu beziehen über**

**➔ CWWN, Gutenbergstr. 36,**

**47443 Moers**

## KONKRET UND DIREKT

# BTHG: Rat für Betroffene und Angehörige

**D**as Bundesteilhabegesetz (BTHG) betrifft viele Lebensbereiche von Menschen mit Assistenzbedarf. Um diese mit ihren Fragen und Sorgen nicht alleinzulassen, gibt es im Sozialwerk St. Georg den BTHG-Briefkasten. Expertinnen und Experten beantworten Fragen von Menschen mit und ohne Assistenzbedarf. Das Projekt ist eine Aktion von Vorstand, Ombudsmann und Öffentlichkeitsarbeit des Sozialwerks. Auch bei den Beiräten und Mitarbeitenden haben

die Initiatoren darum geworben, mögliche Barrieren abzubauen, indem sie zum Beispiel bei der Formulierung von Fragen helfen. Ratsuchende können ihre Fragen per E-Mail, Online-Formular oder Brief einsenden. Was die Menschen beschäftigt, sind grundsätzliche Fragen wie: „Die Unterscheidung ‚ambulant‘ und ‚stationär‘ soll es bald nicht mehr geben - stimmt das?“, aber auch konkrete Anliegen wie: „Fallen das Bekleidungsgeld und Taschengeld zukünftig weg?“.

**➔ [www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg](http://www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg)**

Haben Sie eine Frage zum Bundes-Teil-Habe-gesetz?  
➔





TERMINE

TIPPS

## DORTMUND

## Sucht - eine Herausforderung für die Pastoral

Thema dieses Workshops der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Sucht (KLAGS) ist die Arbeitshilfe Nr. 292 der Deutschen Bischofskonferenz: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1). Sucht – eine Herausforderung für die Pastoral. Ziel der Arbeitshilfe ist vor allem, den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu ermöglichen, eine Suchterkrankung wahrzunehmen und ihre Dynamiken zu verstehen.

Referenten: Thorsten Weßling,  
Heinz-Josef Janßen, Winfried Kersting

📅 14. Mai 2019

📍 Kommende, Brackeler Hellweg 144,  
44309 Dortmund



## DORTMUND

## Medialer Kulturwandel in der Sucht-(Selbst-)Hilfe

📅 12. Juni 2019

📍 Katholisches Centrum, Propsteihof 10, 44137 Dortmund

Workshop der KLAGS im Rahmen der Caritas-Jahreskampagne 2019 „Sozial braucht digital“. Informiert wird auch über den aktuellen Stand der Budgetverhandlungen.

📍 Info und Anmeldung für beide Workshops:  
Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Sucht in NW  
Am Stadelhof 15, 33098 Paderborn

☎ 05251 / 209-0, 05251 / 209-202

✉ klags@caritas-paderborn.de

🌐 www.klags-nrw.de

## PADERBORN, AACHEN, ESSEN, MÜNSTER, KÖLN

## Das neue Pflegeberufegesetz - Schulungen für Auszubildende

Die Caritas in NRW setzt die Reihe der Tagungen zum neuen Pflegeberufegesetz (PflBG) fort, jetzt richtet sich eine weitere NRW-weite Serie mit Schulungen an Pflegepädagoginnen und Pflegepädagogen (PP) sowie an Praxisanleitende (PA). Ihnen soll die theoretische und praktische Umsetzung der neuen kompetenzorientierten Ausbildung vermittelt werden. Als unabdingbar sehen die Organisatoren hier die enge und direkte Verzahnung der Lernorte Schule und Praxis an. Diese erste Schulungsserie beginnt mit fünf inhaltsgleichen Tagesveranstaltungen – eine in jedem Bistum. Weitere zwei Schulungsreihen für die benannten Zielgruppen sind im Sommer 2019 und dann im Winter 2019 geplant.



Foto: Jürgen Sauer

- 📅 Dienstag, 14. Mai 2019 📍 Paderborn – Hotel Aspethera
- 📅 Mittwoch, 26. Juni 2019 📍 Aachen
- 📅 Dienstag, 2. Juli 2019 📍 Essen
- 📅 Montag, 8. Juli 2019 📍 Münster
- 📅 Dienstag, 9. Juli 2019 📍 Köln

📄 Info, genaue Zeiten, Flyer und Anmelde links unter  
🌐 [www.caritas-nrw.de](http://www.caritas-nrw.de) (Fachtagungen und Events)



Foto: Terovésalminen on Pixabay

## NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

## Soziale Innovationen

Soziale Innovationen sind neue soziale Formen der Gestaltung des Miteinanders in der Gesellschaft. Sie betreffen das Zusammenleben (Wohngemeinschaften), das Arbeiten (Telearbeit), Konsumieren (Car-Sharing), die Verteilung von Ressourcen (Steuergesetzgebung) oder den Umgang mit Krisen (Kurzarbeit statt Kündigung). Wie ist es um die Innovationskraft der Caritas bestellt? Was funktioniert bei „Wohlfahrt 4.0“? Wie können Menschen von wirksamen Lösungsansätzen profitieren?

**Erscheinungstermin: Anfang Juli 2019**

NÄCHSTE AUSGABE

**ANZEIGE**

**ANZEIGE**